


**Deliciae Medicae Et Chirurgicae, Oder Curieuse Anmerckungen, Darinnen sich die jenigen, welche
Medicin und Chirurgie lieben, nützlich ergötzen können : Nebst einem Anhang Chymischer
Ergötzlichkeiten In unterschiedlichen raren Processen**

Neundtes Praesent (1705)

Leipzig: Verlegts Christoph Hülße, 1705

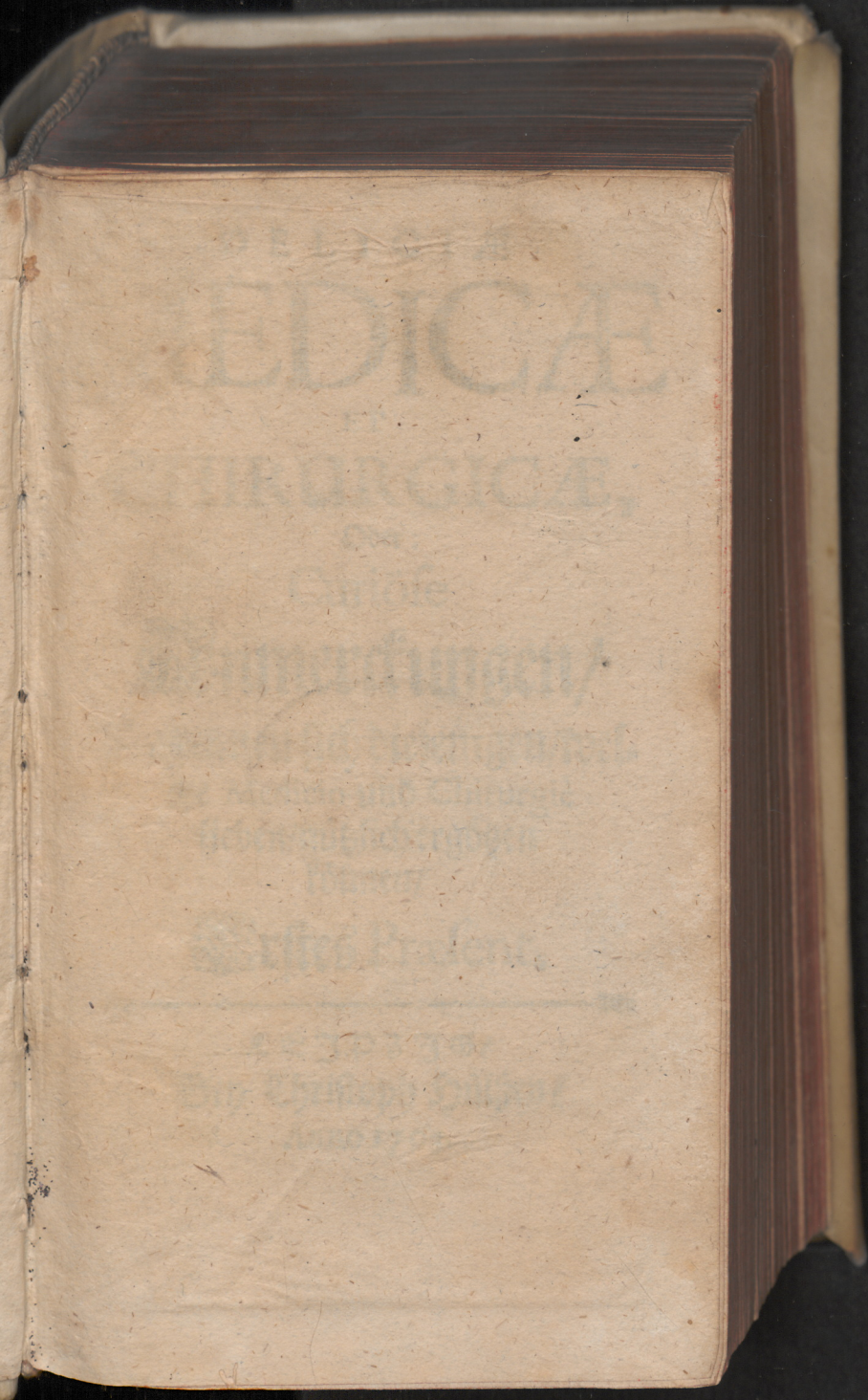
<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818240122>

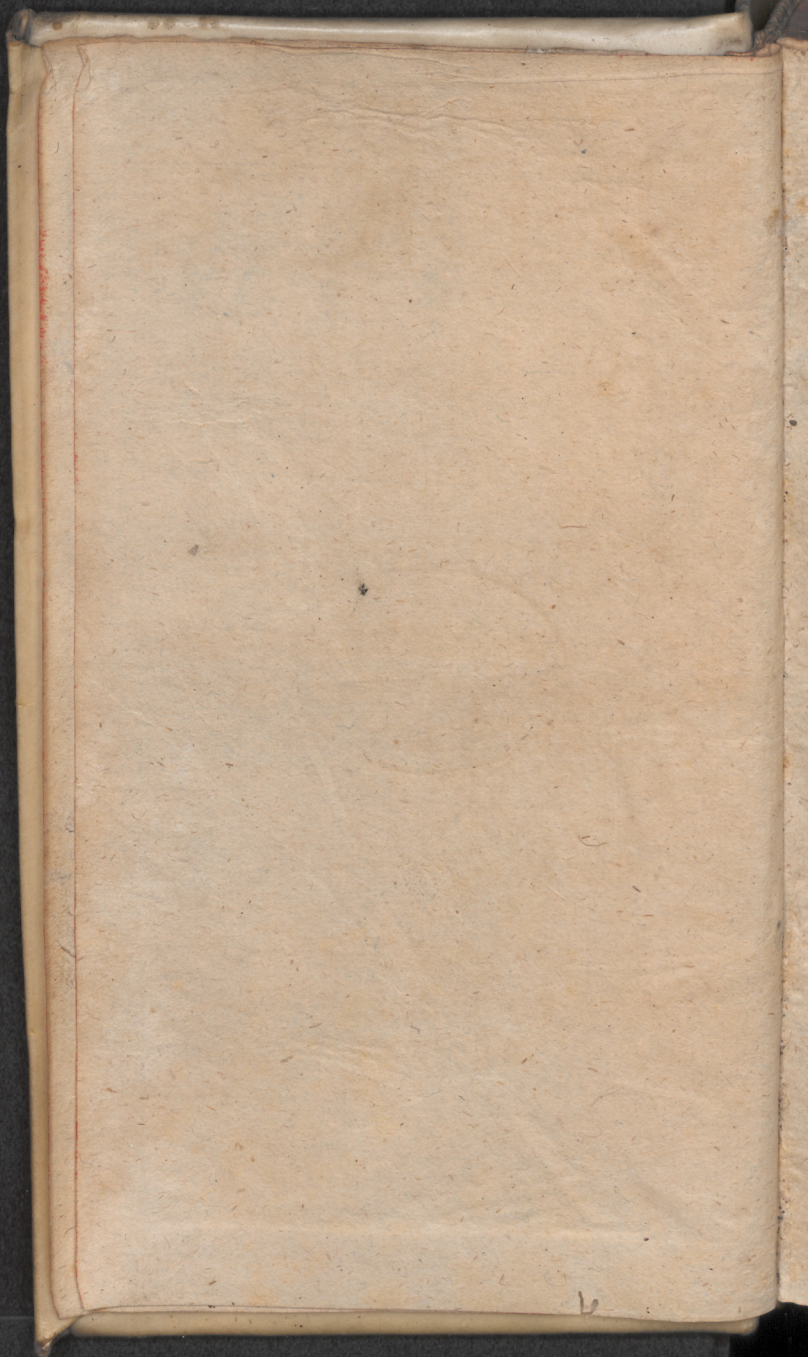
Band (Zeitschrift) Freier  Zugang



81. c. 9.

Ma. 3170.





DELICIAE
MEDICÆ
ET
CHIRURGICÆ,
Oder
Curieuse

Anmerkungen /

Darinnen sich diejenigen / wel-
che Medicin und Chirurgie lie-
ben / nützlich ergötzen
können.

Nebst einem Anhange Chy-
mischer Ergötzlichkeiten

In unterschiedlichen raren Processen.

Neundtes PRÆSENT.

Leipzig/

Berlegt Christoph Hülße/
1705.

DELICIAE
MEDICAE
ET
CHIRURGICAE
Criticis

Handwritten note in cursive script:
In die 2. Junij 1707. p. 547.
ad 2. Junij 1707. p. 547.
ad 2. Junij 1707. p. 547.

PROCESSIONE
PRÆSENTATIONE

1707.



Der grosse und reiche Über-
fluß von Kräuter = Saamen
und Wurzeln ist ein sehr kräft-
tig Zeugniß von göttlicher
Vorjorge/ daß es uns Men-
schen an heilsamen Arzney = Mitteln auch
in dem vegetabilischen Reiche nicht fehlen
soll/ denen vielen und mancherley Gebre-
chen zu widerstehen. Weil aber leyder die
Erkänntniß derselben gar mangelhafft und
gebrechlich/deren Benennung aber von A-
berglauben und Irthümern häßlich infici-
ret ist; so wende mich bald anfangs in diesem
neundten Præsent etwas von Kräutern zu
sagen:

Paracelsus wünschete diß/ daß ein jedes
Kraut möchte mit einem solchen Nahmen ge-
nennet werden/ wie die Kranckheit hat/ dar-
wider es dienet. Aber das ist ein Weg/
mehr empyrische und Versuch = Arzte zu
machen/ als Kräuter = Kenner.

Es haben aber einige dergleichen gethan/
welches doch auff gar keinen Fall einigen

Bbb 2

Nu-

Nutzen gehabt: nemlich sie haben die eigenen Nahmen der Kräuter fahren lassen/ und sie umgetauft/ und nach den Nahmen der Heiligen benennet/ als etwan von Aposteln oder Patriarchen oder Märtyrern; Also/ daß dieses das Johannis-Kraut/ ein anders Peters-Jacobs-Josephs-Kraut/ oder Marien-oder Barbara-Kraut heißen müssen.

Dadurch wird der eigenen Natur der Kräuter ein gewisser eingebildeter Zusatz gemacht/ daraus hernach auch abergläubische Curen folgen/ und da macht man denn auch gewisse Geschichte davon/ damit man nicht scheine etwas ohne Grund gethan zu haben.

Wir können aber nicht unterlassen hierbey auch mit anzuführen wie gröblich einige bey den Nahmen der Kräuter/ und denen darüber habenden Einbildungen irren; und wollen wir davon etliche wenige Exempel anführen.

Es ist ein Kraut/ das insgemein genennet wird Betonica Pauli, oder Pauls-Betonien; darüber machen sich gemeine Leute gleich eine Einbildung/ es habe den Nahmen von S. Paul/ dem Apostel unsers HErrn; da doch dieser Nahme nur herkommt

kommt von einem/ genant Paulus Aegine-
ta, welcher ein Arzt gewesen vor alten Zei-
ten von Aegina, und ist nicht anders als Ve-
ronica oder Ehrenpreis.

Eben dergleichen Hoffnung erwächset
aus dem Nahmen Herba Trinitatis, oder
Dreyfaltigkeits-Kraut / welches doch also
nur genennet wird von der Gestalt seiner
Blätter / und ist eine Art von Hepatica
oder Leber-Kraut.

Das Kraut / Miliun Solis, ist auch so
stark in Ruff gekommen/ weil es scheint/
den Nahmen von der Sonne bekommen zu
haben / mit welcher es doch weiter keine
Gleichheit oder Gemeinschaft hat; sondern
nur Lithospermum oder Stein-Saamen
ist/ und vielmehr solte heissen Miliun So-
ler, diemeil es / wie der Serapion uns leh-
ret aus d. m. Ahen julier, darum also ge-
nennet worden/ weil es so häufig gewachsen
auff den Gebürgen Soler genennet.

Über dem Gewächse/ Juden-Ohren ge-
nant/ hat man sich auch ganz andere Gedan-
cken gemacht/ seines Nahmens halben/ da es
doch nur eigentlich ein Fungus Sam-
bucinus, oder Holder-Schwamm und ein
Neben-Gewächse ist/ so sich um die Wur-
keln der Holder-Stauden hervor zu thun

pflaget/und nicht von dem Volck der Juden
den Nahmen hat / sondern von dem Judas
Iſcharioth / um der Sage und Meynung
willen/daß derſelbe ſich an dieſem Baum er-
henckt ; Daher dieſer Schwamm ſo in den
Ruff kommen iſt/als ſey er gut zu böſen Häl-
ſen/zu der Bräune und dergleichen Kranck-
heiten/daran man erwürgen will.

Und ſo ſind ihrer viel betrogen worden
über den Nahmen Roßkümme/ Roßmüß/
Ochſen-Zunge / und dergleichen mehr / in
Meynung/der Vornahme habe was ſonder-
lichs hinter ſich : da doch dieſe Arten zu be-
nennen und zu reden nur aus dem Griechi-
ſchen herkommen/welches Volck die Wör-
ter Hippos, ein Pferd/oder Roß/und Bus
ein Dißſe / vor andre Nahmen herzuſetzen
pfliegte/wann ſie anzeigen wolten/ daß etwas
groß wäre.

Um welcher Urfach willen das Kraut/
Waffer-Amfer genant/ von ihnen den Nah-
men Hippolapathum bekommen/ ſeiner
Größe wegen: und wann iemand des Ale-
xanders Leib-Pferd Groß-Kopff nennen
wird / ſo wird es eben ſo viel ſeyn/ als wenn
daſſelbe von den Griechen Bucephalus
genant ward.

Endlich wird noch vielmehr anderes
Din-

Dinges von diesen oder jenen Kräutern /
mehr geschrieben und geglaubet / welches wir
außs wenigste nicht anders können als in
Zweiffel ziehen.

Als zum Exempel / daß das Basilien-
Kraut solle die Eigenschaft haben / daß Scor-
pionen aus ihm wachsen / ja daß dem Men-
schen in seinem Gehirne Scorpionen wach-
sen / wenn er viel daran reucht / darzu hat der
Hollerius viel geholffen / weil er einen sol-
chen Wurm in dem Gehirne eines Mannes
gefunden / der dieses Kraut sehr gerne gero-
chen.

Gleichwie man aber diese Würckung
mit der ihr zugeschriebenen Ursache nicht
wohl zusammen reimen kan / so reden auch
die iegigen Scribenten gar behutsam davon /
und einige von den Alten schreiben gang das
Gegentheil.

Denn der Oribasius, welcher ein Arzt
des Juliani war / schreibet vielmehr; Es ge-
hen die Africaner vor / die sonst die beste Er-
fahrung in Gifft-Sachen gehabt / wenn ei-
ner Basilien-Kraut gessen / und von einem
Scorpion gestochen würde / beköme deswe-
gen keine Schmerzen. Welches eine
Würckung wäre / so der vorigen gang zuwi-
der / weil dieses Kraut vielmehr ein Gegen-
Gifft

Stift wäre wider den Scorpion/und desselben Krafft dämpffete / als daß es eine Sämlichkeit haben solte / dessen Art und Natur fortzupflanzen.

Daß die Blätter der Spring= Wurzel Catapatia genant / wann sie auffwärts abgerissen werden / ihre Wirkung thun durch das Brechen; und wenn sie niederwärts abgepflücket werden / durch den Stul / wie einige geschrieben / und die alten Weiber immer zu predigen / ist eine seltsame Meinung / dadurch den Gewächsen Wirkungen zugeeignet werden / einer gewissen Stellung nach / eben als obs damit zugienge / wie mit dem Ragneren. Denn wenn man an dessen Nord= Puncte ein Messer anstreicht / von dem Hefft gegen die Spitze zu / so hebt es eine Nadel in die Höhe: Wenn man es wieder zurücke streicht / von der Spitze gegen der Schale her / so hebt es dieselbe nicht mehr auff.

Daß die Rümmerlinge oder Gurcken Früchte sind / so kein sonderlich Lob verdienen; daß sie sehr wässerig sind / und die Andern mit rohen / blähenden Feuchtigkeiten anfüllen; daß sie wenig Geist oder Salz in sich haben / und daher die lebhaftte Säure und gährende Krafft des Magens ziemlich schwach

schwächen / geben wir gleichfalls gerne zu.
 Daß sie aber so starck kühlen sollen / daß sie
 um ihrer Kälte willen dem Menschen schier
 wie ein Gift seyn / kan man gleichwohl auch
 nicht wol sagen : es wäre denn / daß man dem
 Galeno darinnen widersprechen wolte / wel-
 cher sie zwar unter die kalte Früchte rechnet /
 aber nur in dem andern Grad ; in welche
 Stelle sie auch die meisten unter den Arz-
 ney-Verständigen annoch setzen.

Daß Holder-Beeren ein Gift seyn / wie
 eine alte Sage mit sich bringet / wil die Er-
 fahrung auch nicht bestätigen / und hat nicht
 nur der Blochwitz uns viel gutes davon
 versprochen / sondern wir befinden auch da-
 von noch täglich viel heilsame Wirkungen /
 daß wir überzeuget genug sind / daß deme
 nicht also sey. Daß ein Becher von Epheu-
 holz den Wein vom Wasser scheide / wenn
 man beyde unter einander hinein gießet /
 und der Wein dadurch dringet / daß
 Wasser aber immer drinnen bleibe /
 wie so wohl Plinius, als viel andere nach ihm
 geschrieben / können wir auch nicht bestäti-
 gen helfen : denn als wir es versuchten / be-
 fanden wir / daß beyderley Feuchtigkeit ohn
 Unterscheid durch den Becher herdurch-
 drang und heraus floß.

Bbb 5

Daß

Daß die Schafe oft faul werden / wenn
sie in sumpffichten Gründen geweidet wer-
den / wo das Kraut Ros Solis, oder Sonnen-
Thau wächst / ist wohl zu zweifeln oder zu
bestreiten. Daß aber dis Kraut Ursache dar-
an ist / wollen theils Schäffer vorgeben;
theils sagen auch das Widerspiel.

Daß ferner dis Kräutlein eine Herz-stär-
ckende Krafft habe / und eine geschwinde Lab-
niß darinnen zu finden / wil sich in den sichtba-
ren Proben auch gar schwerlich zeigen. Doch
findet man bey seinem Gebrauch u. kan mit
guter Vernunft schließen / daß es eine bala-
samische und heilende Natur habe; daher es
ein gut Mittel ist in Flüssen und Anstößen
von der Schwindsucht. So viel aber die
schleimichten Tropffen belanget / solman auff
demselben findet / so haben wir eine gute
Ursach zu schliessen / daß dieselben nicht von
aussen her darauß kommen / sondern viel-
mehr von inwendig von ihm heraus schwi-
gen / als eine Art von auswendig zusamen-
sitzendem Thau seyn solten. Denn wir ha-
ben das Kräutlein mit der Wursel so feucht
und mit der Erde in ein versperretes Zimmer
gesetzt / und befunden / daß es diese Tropffen
von sich heraus gegeben / wie zuvor / ob gleich
nicht in so grosser Menge.

Beym

Beym Lonicero stehet hingegen von diesem Kräutlein also: Der Saft oder Thau dieses Krauts/schreibet Rembertus Dodonæus in seinen Kräuter-Historien/ ist einer brennenden und egenden Natur; Denn wohin man die Blätter auff die Haut bindet/ ziehen sie Blasen auff/ wie die Erfahrung giebt; und ist warm und trucken im vierdten Grad.

Hieraus ist zu schliessen/das diejenigen/ welche dis Kraut für das Abnehmen und Lungen-Sucht gebrauchen/ gar sehr irren/ und noch grössern Schaden denselbigen Krancken zufügen/ denen sie dis Kraut wider solche Gebrechen brauchen: Dieweil seine brennende und trucknende Qualität solche Gebrechen ärger und schadhaffter machet.

Darum soll man sich wohl versehen mit dem Gebrauch dieses Kräutleins/und nicht allein sehen auff die Feuchtigkeit/ so sich von der Hitze der Sonnen heraus ziehet/ (wie die thun/ welche es zur Lung und das Abnehmen vermeinen dienlich zu seyn;) sondern die Eigenschafft und Qualität solches Safts betrachten/ so wird man gar das Widerspiel befinden.

Diesem sind viel neuere zu wider/und rüh-

rühmen es sehr wider die Schwindsucht/
wider die Pest/ zu den Wunden/ (wenn es zu
einem Wund- Trancß gesotten wird /) die
Schwerenoch zu vertreiben und zu verhü-
ten. Auswendig soll es/ wenn es auff den
Bauch gelegt wird/ die Geburt befördern;
Wenn es im Munde gehalten wird/ den
Zahn-Schmerzen stillen; Wenn es an den
Hals gehenckt wird/ die Unsinnigkeit mil-
dern; Wenn es sechs Stunden lang auf die
Pulse gebunden/ und hernach sechs Stun-
den ins Wasser gelegt/ und wieder so auff-
gebunden und hingelegt/ und solches 10 oder
12 mahl wiederholet wird/ das viertägliche
Fieber vertreiben. Die Tropffen/ so drauff
stehen/ und man herab schütteln und auff-
fangen kan/ soll das Herz stärken/ wie auch
die Leber und den Magen; Das von Hitz
entstandene Kopff-Weh linder; Die Pest
verhüten und vertreiben / auch auswen-
dig wider die Flüsse in den Augen wohl zu
gebrauchen seyn.

Das Kraut/ in Brandtwein gelegt /
wird vor eine sonderbare Herz-Stärkung
gehalten/ und ist solcher Aquavit so gemein
worden/ daß man den Nahmen Aquavit
schier vergessen will/ und nichts mehr gilt/
als ein guter Ros solis, wenn gleich gar
fein

kein Sonnen-Thau hinein gethan wird.
Den selben aber auff einen sehr vollkomme-
nen Weg zu machen/will ich den Liebhabern
allhier eine ungemeine Beschreibung mit-
theilen. Nemlich man soll nehmen:

Pommerancken-Blüt-Wasser 1½ lb.

Jesmin-Wasser ½ lb.

Rosen-Wasser ½ lb.

Pommerancken-Blüt-Essenz 3ß.

Jesmin-Essenz 3ß.

Tuberosen-Essenz 3ß.

Violen-Essenz 3ß.

Citronen-Öl 3ij.

Zimmet-Öl 3i.

Neaelein-Öl 3ß.

Umbra-Griff 3i.

Orientalischen Bissam 3ß.

Des besten Brandtweins 5 Maß.

Zucker 4½ lb.

Citronen No. 12.

Will man nun Sonnen-Thau darein
thun/ so kann es gleichfals geschehen

Daß die sogenante Africanische Blumen
ein Gift sey/ und man den Hunden damit
vergeben könne/ haben wir in zwey Proben
falsch befunden.

Daß der Eiben-baum/wie auch die daran
wachsende Beeren unschädlich seyn/ ist uns
gewiß bekant.

Daß eine Schlange den Schatten vom
Erschen-

Eſchen-Baum nicht vertragen könne/können wir widerſprechen.

Auch iſt wohl zu beobachten / was Bello-
nius ſchreibet ; und wenn daſſelbe wahr iſt /
ſo irren wir manchemahl weit in gemeinen
Kräutern / und in dem gemeinen Gebrauch
nehmen wir unrecht eines vor das ander.

Denn wir kennen den rechten Thymian
nicht: Die Saturey ſo wir in unſern Gär-
ten haben/iſt nicht diejenige/ſo von den Alten
ſo gerühmet wird; wie deß auch diejenige Art
von Jſopp / ſo bey den Alten im Brauch
war/bey uns unbekandt iſt / da doch jene von
der ihrigen ſo viel Weſens machten/ und ſie
viel im Brauch hatten.

Wir müſſen hier ſtehen bleiben / und kö-
nnen nicht alles erzehlen / was für mannigfal-
tige Tugenden / und unendliche kräftige
Eigenschafften den Kräutern mehr zuge-
ſchrieben werden / und hin und wieder bey
berühmten und ernſtliebenden Scribenten
auffgezeichnet ſind ? und wenn wir nur zu-
gäben / daß die Helffte davon wahr wäre/ſo
würden wir vor die gute Warheit einen
übeln Vertrag eingehen.

Wolten wir ſie aber alle herrechnen / ſo
ſchien es / wir unternähmen ſo viel als Ar-
chimedes, der ſich unterſtund die Zahl des
Sandes auszuſprechen. Ei.

Eine ganze schwermende Menge giebt
es noch von andern/deren wir theils bey künf-
tiger Arbeit noch gedencen / und die davon
vorkommende Irrthümer entdecken werden;
theils aber die Vernunft selbst widerleget /
und uns derselben Arbeit überheben
wird: Sintemahl alles ungereimte Wes-
sen/ so man ihnen zu eignet/vor sich vor ieder-
mans Augen nackend da stehet / also daß sich
auch das verbundene Bild der Gerechtigkeit
nicht betriegen könnte / und keines hundert-
ausigen Argi von nöthen haben / sie zu erbli-
cken.

Und mangelt uns in Wahrheit diß fals
an so genannten Expurgatorien oder Regi-
stern etwas auszustreichen / dadurch man ei-
ne grosse Menge von verborgenen Eigen-
schafften weg wischen müste: Hernach aber/
wenn man einmahl ein ernstliches / sicheres
und unwidersprechliches Verzeichniß da
von hätten/ könnte man ein besser Herz fas-
sen /und mit mehrer Gewisheit untersuchen
was für Ursachen diese oder jene Wirkung
darunter hätte.

Nunmehr ist es Zeit / daß sich auch wie-
der ein und ander Patient auff unserm
Theatro sehen und seine Noth hören lasse /
und da treten nun 2. Personen hervor von
glei-

gleicher Kranckheit und Alter/ welche ein hefftiges Seitenstechen zu einer Zeit incommodirer, aber nicht an einem Orte und gleiche Curen genossen.

Der erste wohnete in einer berühmten Stadt/und bediente sich seines gewöhnlichen Medici / der ihme bald anfangs 2. und endlich auch das drittemahl Ader zu lassen/ hernach diaphoretica, und schmerzstillende Mittel verordnete/aber ohne sonderliche Würckung/ bis endlich bey guter Diät der Liq.C.C.Succinati gar wohl anshluge und nach 10. Tagen besser wurde. Der Andere aber wohnete auff dem Lande an einem schlechten Ort / alwo er sich keines Arztes so bald versichern konte/ dannenhero erholte er sich Raths in Lowers Arzney-Büchl. alwo er auch gar guten Unterricht fand und in wenig Tagen gang vöellig gesund ward. Dieser Autor lässet sich davon also hören: Die Medici præscribiren gemeiniglich am ersten/andern und dritten Tage das Aderlassen am Arm/ entweder auff der Seite/ wo die Kranckheit lieget/oder auch auf der andern Seite gegen über. Etliche englische Medici aber gebrauchen alhier kein Aderlassen/ ob auch schon der Morbus malignus und epidemicus wäre/ sondern sie geben
als

alsald im Anfange specifica, wie auch kühlende acida, diaphoretica und diuretica, nach Gelegenheit unter einander vermischet/ und versichern/ daß solcher massen das Seitenstechen weit sicherer / leichter und geschwinder zu curiren sey / als durch das Aderlassen.

Ein gewisser Medicus in London schreibet/ er habe nicht allein sich selber / sondern auch viele andere / ohne Blutlassen / sehr glücklich eben an einer Pleuritide exquisita curirt / durch ein Secretum Resolutivum, welches die Violenz der Krankheit innerhalb einer Stunde gänglich wegnehme; und das sey der Spiritus Salis Armoniaci, welchen er auff folgende oder dergleichen Weise eingiebt:

Nehmet

Spiritus salis armoniaci 20 Tropffen/rectificirten Weins-Geist $\frac{1}{2}$ Dventf.
Syrup von Korn-Rosen eine Unze / vermischet sie zu einer Dosis, die man des Morgens und Abends wiederholet.

In mittler Zeit recommendiret er dieses:

Ecc

R. Zlm

R. Zimmer-Wasser.

Rosen-Wasser / oder vielmehr
Korn-Rosen-Wasser / von jedem
3 Unſ.

Spiritus Salis Armoniaci 25 oder 30
Tropff.

Vermiſchet ſie / und gebet dann und wann
einen Löffel voll / wodurch der Krancke plö-
liche und ohnfehlbare Hülffe finden wird.

Er ſchreibet / daß er einen Empyricum
geſandt / der eben dergleichen gethan / indem
er nur 3 Gran Laudani, in einem Glaß Ca-
narien-Seck zerlaſſen / zu trincken eingege-
ben: und daß es andere thun mit dulcificir-
tem Spiritu Nitri, oder mit folgendem:

R. Spiritus Nitri,
Spiritus Vini aa. ʒß.

Korn-Rosen-Wasser. ʒj.

vermiſchet / und gebet es ein wenig warm
ein.

Der berühmte Engelländer Cook rüh-
met dieſes:

R. Petersillen-

ʒſop- und

Fenchel-Wasser / eines ſo viel als
des andern ʒi.

Etherlack-Wasser. ʒß.

Spiritus Salis Armoniaci. ʒß.

Laudani Opiati. gr. IV.

Syrup von weiſſem Mohn. ʒi.

Vermiſchet ſie.

Man

Man giebt davon etliche Löffel voll auff einmahl nach Gelegenheit.

Dieses hat in kurzer Zeit ganz sicher / ohn alles Uderlassen / nicht allein allerhand Seitenstechen curirt / sondern auch Peripneumoniam die Entzündung der Lunge / Brust und anderer Theile.

An statt des Spiritus Salis Armoniaci kan man das Sal Volatile Cornu Cervi gebrauchen. Der Patient muß im Bette seyn / um die Wirkung dieser Medicin zu befördern / damit ein Schweiß desto leichter darauff erfolgen möge: jedoch ist es nicht allezeit nöthig / darauff schwitzen zu lassen. Auswendig gebraucht man Unguentum de Althæa, oder die Salbe vom Toback / oder ein Cataplasma von Toback gemacht / und darnach Emplastrum de Galbano auffgelegt / oder Emplastrum Sulphuris mit Lorbeeren gemacht.

Der Patient muß die ganze Kranckheit lang / an statt des ordinairen Geträncks / ein Gersten - Wasser warm trincken / so von Süßholz / Mohn - Blättern und Frauen - Haar gemacht ist. Der Wein aber ist höchst schädlich / wie auch alle Sachen / so den Husten verursachen.

Ecc 2 Wenn

Wenn die Kranckheit curirt ist/ist es gut zu purgiren.

Ad peripneumoniam, für die Entzündung der Lungen. Die innerlichen Mittel / so für das Seitenstechen dienen / dienen auch hier.

Darneben kan man schröpfen auff dem Rücken und Schultern / und im Nacken Vesicatoria, oder ein Setaceum gebrauchen; Auch durch erweichende Elystiere eine Revulsion machen/aber alle starcke purgierende Dinge meiden.

Der obgedachte Engländer Cook schreibt / daß er in allerhand Biut-Auswerffen/ was auch nur dessen Ursache sey / dieses ein herrlich Mittel zu seyn offtmahlen befunden habe / daß man die Wurgeln von Nesseln käue / und den Saft hinunter schlucke / oder daß man den Saft von Nesseln / wie auch ein Decoctum davon gemacht / einnehme.

Amatus Lusitanus sagt / daß viele / so von allen Medicis verlassen worden/ sich haben curirt/ indem sie den Saft von Nesseln biß auff 4 Unzen ohngefehr 6 oder 7 Morgen nacheinander nüchtern getruncken. Da der nehmet dieses lindernde Pulverlein alle 5 Stunden ein:

ii. Salß

R. Salz von Cardobenedicten/ und
Wegrich/

Sal Prunellæ. aa. 3ß.

Cinabris Antimonii. gr. XII.

vermischet sie/und theilet sie in 6 gleiche Do-
ses ein.

Wenn sich etwas Geblüte aus der Brust
erheben will / so nehmet alsbald ein Pul-
verlein ein/ wenn es sich aber verlohren/ kan
man mit folgender Mixtur etliche Tage
nachfolgen:

R. R. Antimonii Tartarificatæ.

Spiritus Cornu Cervi. aa. 3ß.

Vermischet sie.

Von dieser Brust-Mixtur gebet 40
Tropffen 3 mahl des Tages ein.

Daß das Seitenstechen nur in der linken
Seiten geschehe/ ist auch eine gemeine Mei-
nung; und zwar nicht nur ungereimt/ son-
dern auch schädlich.

Denn weil die Leute dieses nicht recht
verstehen/so brauchen sie nicht zu rechter Zeit
gehörige Mittel darwider / die sie sonst wohl
nicht versäumen würden.

Dieser Irrthum ist vornehmlich daher
kommen / daß die Leute die Anatomia oder
Zerglieder-Kunst nicht verstanden/und nicht

Ecc 3

ge=

gewußt/wie weit sich das weithuende Wesen
erstrecke.

Denn dasselbe ist in einem rechten grossen
Seitenstechen nicht anders / als das Fell oder
Häutlein/ so über den Rippen ist: Wi: denn
das Seitenstechen beschrieben wird / daß es
sey Inflammatio membranæ costas
succingentis, das ist/ eine Entzündung des
Häutleins / so über die Rippen gezogen ist.
Und ist dieselbe entweder einfach / und beste-
het aus einem bigigen Zufluß des Geblütes
allein; oder man kan ihr einen andern Nah-
men geben/nachdem die Feuchtigkeiten sind/
so dabey die Herrschafft haben / es sey
Schwarz-Blütigkeit / oder Wäßrigkeit/
oder Gallen-Art.

Die Adern und Gänge / dadurch die
Schmerz-bringende Materie zu diesem
Häutlein gebracht wird / sind entweder die
aufsteigenden Aeste der hohlen Ader / die sich
in die vier Ober-Rippen vertheilen: Oder
aber die ungepaarte Ader / deren Zweige ge-
hen die übrigen untern Rippen zu gehen.

Das also entzündete Häutlein wird ei-
gentlich Pleura genannt/ das ist das Sei-
ten-Fell; davon diese Kranckheit den Nah-
men hat,

Dassel-

Dasselbe aber bekleidet nicht nur die eine Seite / sondern überzeucht die ganze Höle der Brust/und ist ein allgemeiner Stock aller in der selben enthaltenen Theile und Glieder.

Und weil demnach dieses Seiten-Fell beyden Seiten gemein ist / so ist der Verhauß nicht gemäß / daß man diese Entzündung nur einer Seiten zuschreiber; Auch nicht / daß man meynen sollte / es wäre diese Kranckheit allein in der Seite; denn sie könte bißweilen auch vornen oder hinten / das ist / gegen den Rück-Grad / oder gegen den Brust-Knochen zu; Weil sich dieses Fell dahin überall erstrecket.

Denn sonst könte man ja mit gleichem Recht sagen/daß auch die Lungen-Geschwülre / oder die Geschwülre des Gehirnes / nur auff der lincken Seite entstünden: oder daß die Brüche nur auff eine Seite gehörten / da doch das so genannte Peritoneum oder Bauch-Fell auff beyden Seiten zerborsten / oder seine Löcher erweitern kan.

Hiernechst præsentiret sich eine böse Frau von 40 Jahren / welche sich durch einen hefftigen und übermäßigen Zorn gar sehr schmerzliche Mutter-Beschwerung zu-

gezogen / mit welcher vergesellschaftet ein u-
beraus starkes Hergklopfen / Bangigkeit/
schwerer Athem / stetes Wachen und eine
Mattigkeit des ganzen Leibes. Bey welcher
Beschaffenheit sie zu einem Medico ihre
Zuflucht genommen / der ihr auch etwas von
der Tinctura bezoard. cum Spirit.
Corn. Cervi zum Schwitzen verordnete /
welches sie auch mit Angst und Noth einge-
nommen / und den Schweiß verrichtet. Da-
von aber dieses Ubel nicht ab- sondern zuge-
nommen / so gar / daß nicht allein ein Zittern
und Krampff an den äußerlichen Gliedern
angemercket worden ; sondern das Genicke
war ganz steiff / und vermochte sie das Haupt
nicht auffzurichten / es ware kein Schlaf in
ihren Augen / aber Durst / Hitze und Schmer-
gen im Leibe hatte sie mit Verstopffung des
Leibes desto mehr.

Der Medicus vermischete seine Medi-
camenta mit Opiatis des Schlaffs wegen/
es wolte aber kein Schlafferfolgen / sondern
vielmehr Verlangen zum Schlaffen.

Diese Zufälle nun blieben fast beständig
4 Wochen / wiewohl nicht immer in glei-
chem Grad / denn bißweilen waren sie ge-
linder / bißweilen auch härter. Nach der
Zeit

Zeit gebrauchte sie niederschlagende Pulver
cum nitro, item, bittere Pillen ex Rha-
barbara & castoreo gemacht; daneben ein
decoctum ex veronica, darauß ist sie nach
und nach genesen.

Aus diesem Fall lernen wir erstlich / daß
der Zorn auß wundersame Weise die Mut-
ter-Beschwerden könne erwecken und
vermehrten / so gar / daß oftmahls Schlag-
Flüsse / oder auch die schwere Noth erfolgen
kan.

Zum andern / wie man niemahls in sol-
chem Zustande nach dem heftigsten Zorn / da-
doch der Mensch / so zu reden / zittert und be-
bet / und zum Krampff disponirt ist / solche
Salia sudorifera und spirituosa ordi-
niren solle / weil sie mehr Schaden als Nu-
ßen / ja mit ihrer Behändigkeit das Böse viel
geschwinder in die Nerven bringen / als es
sonst geschehen würde: Viel besser dienen
aber hier die temperirten antispasmodi-
ca, præcipitantia, nitrosa, und gelinde
Laxier-Mittel.

Zum dritten lehret auch die Erfahrung/
daß wann man die unreinen und ungesunden
Leiber der bösen Männer und Weiber nicht
recht tractiret / und auß vorbeschriebene Art

mediciniret / sie gar leichtlich in gar gefährliche heftische Fieber verfallen / welche sehr schwer zu heilen sind ; iedoch kommen solchen Fiebern die decocta demulcentes , oder welche eine gute Nahrung geben / wie auch die emulsiões ex sem. 4. frig. wann sie eine Zeitlang getruncken werden / am besten zu statten / wie dann vielen damit geholffen worden.

Noch eine böse Frau tritt auff unser Theatrum von 30 Jahren / von kleiner Statur / und magerer Gestalt / temperamenti biliosi ad iracundiam proni, das ist: Eine Frau / die alle Augenblick fertig zum Zanken und Streiten / oder wie man redet / der allezeit die Gall überläufft; Diese fühlete etliche Jahr an einander sich mehrentheils verstopffet und hartleibicht / also daß sie vielmahl in etlichen Tagen keinen Stuhlgang gehabt / welches theils dem Sigen / vielem Betrübniß und Schwermüthigkeit / theils dem oftmahligen Zorn/schuld gab/davon sie auch nicht wenig matt und schwach sich befandte.

Nach diesem / als um die Herbst-Zeit viel kalte Winde und garstig rauhes Wetter entstande / bekam diese Frau eine Geschwulst an den

den Fingern der linken Hand / wobey die ganze Hand ganz roth und entzündet ware/ wie sonst die Rose zu sehen pflaget.

Darauff applicirte man ihr unterschiedliche Topica , unter welchen auch Alaun mit Eyweiß vermischet nicht geringe Hülffe that/also daß solcher Schade wieder Abschied nahm/aber binnen etl. Monat Frist mit Frost und Schauer wieder kam/ da es auff die ietzt gemeidten Topica nichts geben/ und davon nicht weichen wolte / sondern die Röthe / Schwulst und Schmerz vermehreten sich/ in denen Fingern ware eine Empfindung/ als wann Ameisen darinnen Wohnung hätten / unterdessen mochte die Patientin nicht viel genießen von Speisen / das Gemüthe war in steter Bewegung/ die Schwermuth/ Eifer/ Zorn nahmen nicht ab/ sondern zu/ biß endlich in diesen Schaden die Geschwulst sich vermehrete/ und eine scharffe/wäprigte Materia die Hand durchfressen / und einen übeln Schaden gemacht/und ungeachtet man viel äußerliche und innerliche Mittel das Blut und den Schaden zu reinigen gebrauchte/ so wuchse doch der Schmerz und Schade / und machte der Patientin des Nachts viel Beschwörung/ nachgehends setzte sich

te sich auch eine Geschwulst in der junctura
des Arms / welche denen Drüsen nicht un-
gleich / oder als Kugeln sich ansehen ließen/
und sehr schmerzhaft war / welche biß zu
dem äußersten der Finger einen rothen
Strahl einer Linien gleich anhängten.

Dieser Schaden brach endlich durch die
Schwulst immer weiter und weiter auf/und
gab ein scharffes stinkendes Wasser oder
Materiam von sich. Der Appetit zum
Essen und Trincken war nunmehr gantz
hinweg / die Kräfte nahmen ie mehr und
mehr abe / und der Schlaf war wegen be-
schwerlicher Schmerzen sehr sparsam; Al-
le diese Zufälle vermehrte ein gewisser Me-
dicus durch Applicirung sehr scharffer Arz-
neyen. Zum Exempel: decoct. Calcis
vivi, decoct. Sulphurat. unterschiedliche
hitze Balsama, von andern wurde der
Balsamus peruvianus, Spirit. Vini
Camphorat. Balsam. sulphur. oleum
Tartari foetid. auffgeleget / aber es besserte
sich nicht das geringste: innerlich wurden
auch decocta Lignorum, pillul. pur-
gantes, mercuriales, & Balsamica sto-
machica angewendet. Darauf sie sich
zwar etwas besser befand/aber der Schaden
bliebe/wie er war. End-

Endlich hat man ein Cataplasma warm
aufgeschlagen/ von Wein/Myrrhen/Wen-
rauch/Bleyweiß/ Schellkraut und Hollun-
der-Blumen/darunter ein wenig vom Mer-
curio sublimato vermengeset war / welches
guten Effect machte / also daß man in zwey
Wochen viel Besserung verspührete / die
Haut legte sich gar gleiche / wie auch die Ge-
schwulst in der junctura, welche man aber
mit Spiritu Salis Armoniaci Campho-
rati, und ein wenig Balsamsulphuris be-
strichen und beleet.

Kurz nach diesen aber überfiel diese Pa-
tientin wieder eine hefftige Mattigkeit und
Abgang der Kräfte / nebst gänglicher Ver-
schwindung alles Appetits. Das Haupt
Fonnte sie gar nicht alleine bewegen / vielweni-
ger aufrichten/ dannenhero sie stetswährend
im Bette liegen blieben/ die Schmerzen ka-
men auch endlich in Rücken / in Händ und
Füsse/ in Leib/ und behielt / wie ihre alte Ge-
wonheit / einen harten Stuhl. Der Puls
gieng dannenhero schwach/ bald spührete man
an der Haut Kälte/ bald Hitze.

Die Aerzte wurden derohalben verän-
dert/ und verordneten folgende Mittel:

R. Lap.

R. Lap. Caner.

Antimon. diaphor. aa. ʒj.

nitri purif.

arcan. duplicat.

sal absynth. aa. ʒß.

Zinabar. nativ. gr. XII.

M. F. pulv. divid. in dos. 8. de quibus singulis diebus 2. zu nehmen.

R. Liquor. N. Bezoardicus. ʒß.

essent. Croci.

Spirit. Corn. Cerv. Succin. aa. ʒj.

M. D. S. Mixtur zu 50 Tropffen.

Welche früh genommen worden in einem Infuso von Ehrenpreis warm / und darauff mußte sie einen Schweiß erwarten.

Pill. ex extract. amaris, myrrhæ, Croco, succin. rhabar.

Mit diesen Medicamentis hat sie in die 3 Wochen continuiret / der Urin war trübe / manchemahl roth und ohne sich zu setzen ; man setzte ihr auch ein Fontanell am Arm / und davon merckte man einen guten Vorgang zur Besserung. Der Appetit fand sich gleicher Gestalt wieder / und die Schmerzen ließen nach / also daß die miserable Patientin wieder frisch und gesund worden.

Hiernechst kan ich mich nicht enthalten / einen gewissen Arzt zu recommendiren / der

der die Galle gang aus dem Leibe wegbringē
 kan/und ist dannenhero nicht zu zweifeln/daß
 es mir mancher dancken wird/der nur höret/
 wo man Rath und Hülffe deswegen findet:
 Weil viel Menschen in dem Irrthum oder
 Wahn stehen/die Galle sey gar nichts nütze
 im Leibe. In einer berühmten Stadt hatte
 sich ein vornehmer Mann hefftig erzörnet/
 und weil er die Billigkeit Jonæ zum Grun-
 de führete/so repetirte er tägl. und stündlich
 denselben/so gar/daß er sich in weniger
 Zeit frantz und schwach davon fühlete/er
 klagte denen Medicis Hitze und Wangig-
 keit ums Herz/darauff die Mattigkeit sich
 auch mit einfunde/welche aber/nachdem er
 etwas zu brechen eingenommen/sich merck-
 lich wieder verlohren. Der Patient aber bilde-
 te sich keine Besserung ein/sondern fürchte
 sich vor dem Schlag un andern Zufällen; biß
 er gar dahin sich vergieng/daß er von einem
 frembden Arzte sich bereden ließ/er hätte all
 zu viel Galle/die müsse weg/xx. cc. Es kam
 auch dahin/daß man täglich die Galle in
 Quantität abführete/und den Patienten
 in den Zustand setzte/daß er das Leben mit
 dem Tode verwechselte. Dieser vornehme
 Körper wurde curiositatis gratia geöffnet/
 und

und alle viscera sehr wohl disponiret gefunden / auſſer die Lunge hatten eine ſtarcke inclination ad gangrænam und die Gallen-Blase war aller Gallen entſchüttet.

Woraus dann allerdings erhellet / daß dieſer Arzt die Galle habe trefflich wohl abführen können / weil gar keine Gallen an dem Orte mehr zu Hauſe geweſen / wo ſie doch ſonſten beſtändig zu wohnen pfleget.

Es hat der Meiſter der Natur bey den meiſten Menſchen verſehen / daß er ihnen alzuviel Galle gemacht / weſwegen ſie nachgehends die meiſte Zeit ihres Lebens mit Gall-Tincturen ſich ſchleppen / und viel Geld verdoctern müſſen; derowhalben wird uns künfftige ein ieder / der ſeiner Gallen feind iſt / ſich wiſſen darnach zu richten / wo und wie er ihr kan abhelffen laſſen.

Hier fragt ſichs / ob die viele Galle ſchädlich? ob die Galle zu corrigiren? oder ob ſie aus dem Leibe abzuzapffen ſey? oder was der Gallen vortrefflicher Nutzen ſey? Es ſind wichtige Fragen / und werden hie und da von gelehrten Philologiſ und Anatomicis beantwortet / dannenhero weiſe ich den Leſer an ſolche gehörige Derter.

Allein dem gemeinen Mann / oder dem
jenigen!

jenigen/der die Sache nicht verstehet / möch-
te ich doch gerne aus dem Traume helfen.
Darum fuge ihm mit diesen wenigen: daß
1. die Galle gar was nütliches im Menschen
und man deshalb den allweisen Schöpffer
mehr zu loben und zu preisen / als zu corrigi-
ren und zu tadeln Ursache hat. 2. Auch kan
man deren Mängel wohl zu ändern / aber
nicht gar abzapffen suchen? Zur Dauung
ist sie höchst nütlich / tingiret und schärffet
das Blut.

Dannenhero ist mein Rath dieser: wer ei-
ne gute und gesunde Galle haben will / der
nehme die natürlichen Reguln der Mäßig-
keit in acht / und beschwere die Natur mit kei-
nem Ueberfluß / so wird nicht allein der Galle/
sondern auch vielem Ubel gerathen. Ein
Vomitiv verbessert die Dauung / ist aber
die Galle zu dünn / müssen saure Dinge das
beste thun. Dergleichen ist das hepaticum
rubrum, und andere saure Wasser/
Cremor. Fri &c.

Aus oben beygefügetem Bericht wird der
Leser auch angemercket haben / daß der letzte
Arzt ganz gewiß versprochen / den Patien-
ten gesund zu machen / welches zumahl ein
kühnes und hochmüthiges Unternehmen ist:
Dd denn

denn wann gleich alle Umstände mit denen gewissesten Experimentis uns eine gute Hoffnung versprechen / daß man diese oder jene gefährliche Kranckheit heben könne / so soll man durch solche verwegene Vermessungen die Regeln der Demuth nicht so hoffärtig überschreiten / und mit denen Gnaden Gaben nicht so liederlich prahlen/nach wenig seine eigene der göttlichen Ehre vorzuziehen suchen.

Es haben auch bey diesem vornehmen Patienten die hohen Anverwandten nicht Ursache gehabt / eine Veränderung mit denen Medicis und ihrer Cur zu machen/weil mich eine gewisse Person/welche etliche Nacht bey ihm gewachet/versichert/daß er sich anfangs gar wohl auff die ersten Arzney-Mittel befunden; aber so bald der neue Doctor kommen/und seine Medicin gebrauchet/hätte er von Tag zu Tage angemercket/daß es schlimmer worden / biß der Tod erfolget: Mors ultima Linea rerum.

Vor wenig Wochen starb eine Weibes-Person / welche lange Zeit vorher ihr Wasser nicht halten können / neben dem noch länger vorher am weissen Flusse laboriret/welche gleichfals auff Begehren eröffnet wor-

worden; da man dann nicht allein die gange
Vaginam uteri, sondern auch den Uterum
selbst gang scirrhus und ulceriret / darne-
ben den Blasen-Hals gang zerfressen / und
also die Blase leer und offen gefunden / daß
also / so bald der Urin in die Blase gelanget/
er auch ohne Gefühls bald weiter und fort
gelauffen / weil alle anhaltende Musculn,
samt dem gangen Halse der Blase wegge-
fressen schienen. Die Nieren aber waren
beyderseits so groß und ausgedehnet / daß sie
an statt der Blase den Urin eine Zeitlang gar
wohl beherbergen können / beyde Ureteres
waren nicht weniger sehr weit und viel ex-
tendiret.

An dem Utero fande man auch etwas ex-
traordinaires / und zwar eine Wasser-Blase
einen Hüner-Eys groß / voll von grünem
scharffen Wasser / welches man . . . zu
nennen pfleget. Mit einem Worte / es
war ein garstiger Zustand um diese liebe
Mutter / und vermuthlich kam solches alles
von der Frankosen-Krankheit her / daran
Ihr Mann auch vor weniger Zeit / wie auch
noch eine Befreundtin gestorben.

Gewiß / ein trefflich Präservativ hätten
hier die unbindigen und unbesonnenen De-

nus-Brüder sehen können/weil die Unnehm-
ligkeit allhier zu eitel Drecke / und der Lust-
Garten weiblicher Wollüstigkeit durchaus
zu einer schändlichen Mist-Grube/oder viel-
mehr Cloac geworden.

Nun wenden wir uns wieder zu denen
Lebendigen / und führen abermahl ein Frau-
en-Zimmer auff's Theatrum, welches ein-
mahl / als sie diese Kranckheit noch hatte/ eine
Jungfrau war / iezo aber im Wittwen-
Stande sich befindet.

Eine Jungfrau/ezo nachgelassene Witt-
we / als sie dreyßig Jahr alt war / einer
schwarz- gallichten Complexion, kränck-
lich / iedoch sehr ordentlich sich darbey hal-
tend / ward im Anfang des Merckens im
Jahr 1699 mit dieser seltenen Kranckheit
überfallen / welche Galenus, wie er saget/
nur zweymahl die Zeit seines Lebens gese-
hen/und die wir diabetes heissen.

Diese währete bey ihr vier Monat / in
welcher Zeit / wiewohl ohne Fieber / sie eine
sehr grosse Hitze in dem Leibe / und zupörderst
in dem Unter-Bauche fühlete / mit einem so
unerträglichen Durst / daß dieselbige alsbald
in Ohnmacht fiel / wenn sie zu trincken auff-
hörete / also daß sie jedwedem Tag und jede
Nacht

Nacht zum wenigsten vier grosse Wasser-
Eimer austrincken muste/ die sie auch so fort
ohne einige Veränderung durch den Urin
wieder von sich gab; Bevallen diesen hatte
sie keine Ruhe oder Schlaf/ und insonder-
heit einen solchen Eckel vor der Speise/ daß
sie anders nichts als Brod oder gang kalte
Suppen vertragen konte.

Sie bekam in währefder Zeit dieser
Kranckheit etliche Erbrechen und einige klei-
ne Bauch-Flüsse/ und zuletzt/ nachdem sie
auffs äufferste mager und gang schwach wor-
den/ward ihre Haut gang schwarz/ und er-
neuerte sich nachgehends allmählich wieder/
welches das Ende und Beschluß dieser
Kranckheit war.

Nachdem aber im Anfang des Mergens
im Jahr 1703 diese Kranckheit sich wieder er-
neuert/ und zwar mit viel gewaltsamern Zu-
fällen als die ersten gewesen/ und die Patien-
tin nicht so viel Wasser/ als sie tranck/ von sich
gabe/ wie sie im Jahr 1699 gethan/ so befand
sie sich gleichsam erträncket/ und fiel in eine
gängliche Beraubung ihrer Empfindung
und Bewegung/ welche nicht eher auffhöre-
te/ als nachdem ihr innerhalb 24 Stunden
unterschiedliche ausführende Arzneyen ge-
geben

geben worden / welche den Leib von der Last
entledigten/ vermittelst welcher / als die Na-
tur von der Last / darunter sie seuffzete / be-
freyet wurde/trieb sie noch eine neue Mate-
rie auff dem Ober-Theil des Leibes aus/wel-
che/nachdem sie abermahls die Haut schwarz
gefärbet / und einen ziemlichen häufigen
Fluß der güldenen Uder / der zum wenigsten
vier Stunden währet/verursachet/ward dies
ses noch einmahl die Ursache zu Wiederer-
langung ihrer Gesundheit / die aber nicht
länger Bestand hatte / als biß zu dem folgen-
den Monat May/da sie starcke Zeichen einer
schädlichen Wiederkunfft derselben verspür-
rete. Aber der Gebrauch eines minerali-
schen / vitriolischen Wassers / eines Hauß-
Bades / der Milch / des mineralischen Ery-
stalls und vieler Kirschen / die sie aß / hielten
die folgende Verschwerung auff/un gaben ihr
eine Gesundheit/welche annoch beständig ist.

Es ist leicht zu urtheilen aus diesen An-
merckungen / daß man bißanhero die Natur
des übermäßigen Harn-Flußes und dessen
Argneyen nicht wohl erkennet/indem die Pa-
tientin mehr die Heilung ihrer Gesundheit
der gewaltsamen Bemühung der Natur/als
der Hülffe der Argney-Kunst zu dancken ge-
habt/

habt/und weil gang glaublich/ daß diese Sie-
brechen nicht von der blossen relaxation o-
der Unrechtmäßigkeit der Nieren/ sondern
vielmehr von der Würckung eines scharffen
und brennenden Salzes herrühren/ dessen
sondere Theile sollen durch Alkalien ge-
sänfftiget/ oder durch die flüchtigen Salze
zerstreuet werden. Und daher habe ich von
einem Handels-Manne dieser Stadt erfah-
ren/welcher/nachdem er in eben diese Kranck-
heit im Junio gefallen/in weniger Zeit durch
diese Argneyen vollkömmlich gesund ge-
macht worden.

Es ist vielleicht keine unbekante Sache/
daß viel Personen/ so wohl alte Leute als
Kinder/ mit der schweren Noth oder fallen-
den Sucht gar Mitleidens-würdig sind ge-
quälet und beängstet worden: was dessen Ur-
sachen/ Wachsthum und Fortgang beför-
dert/stünde weitläufftig zu untersuchen/waß
ich den Raum nicht sparen/ und nur dieses
Mittel davor recommendiren wolte: Nem-
lich man giebt einem/ der mit der fallenden
Sucht behafftet/ im abnehmenden Mond/
und so kurz als möglich/ für einem Anstoß
nichts anders/ als in Beyfuß-oder Melissen-
Wasser eine oder anderthalb Ungen von dem
Erbrech-Syrup. Davon die Beschreibung
diese ist:

Ddd 4

Neh-

Nehmet Blätter von Färber-Röthe/und von Bethonien/iedes so viel/ als man mit den fördersten drey Fingern fassen kan / zerstoßet sie in einem marmorsteinern Mößel / und laßet sie eine kleine halbe Stunde kochen in drey Mößel gemeinen Wasser/seiget das Ge- kochte durch/ und schüttet es / weil es noch warm/ auff eine Unge Brasilianischen To- back / eine halbe Unge schwarze Niese- Wurz/ welche ihr vorher klein zerschnitten/ gestossen / und in ein irrdn Gefäß oder Gla- schen gethan habt / laßet alles mit einander zwey Tage und Nacht auff warmer Aschen in digestion stehen/hernach ein wenig auff- siedern/diese infusion seiget durch ein Tuch/ und laßet sie kochen mit halb so schwer des bes- sten Honigs / biß wie ein Syrup werde / in dessen iedwedem Pfund laßet eine Unge Vermuth-Salg zergehen.

Ferner tritt auch herfür eine Frau von 56 Jahren/ mager und kleiner Statur / von melancholischem Temperament/ruhigem Le- ben / und die viel sitzen gewohnet / darneben auch von frommen Wandel / welche vergan- genen Winter sich nicht warm genug ver- forget / und dennoch öftters zur Kirchen gan- gen / bekam einen grossen und hefftigen Schmers

Schmerz am Kopffe / welcher die folgende Nacht dermassen zunahm / und mit einem Brechen vergesellschaftet ware/das sie nichts mehr von sich selbst en wuste / und viel ungezeimte Dinge allbereit zu thun begunte / sie hörete und sahe fast nichts / und wann man ihr zuredete / und sie um etwas fragete / so wiese sie nur auff den Kopff mit einer jämmerlichen Miene.

Sonsten war sie in andern noch gut genug / sie hatte Appetit zum Essen / konte herum gehen / iedoch schlieff sie wenig. Und auff solche Art trieb sie es über 6 Wochen/ binnen welcher Zeit dieser Affect wenig oder nichts sich änderte. Der Medicus verordnete ihr äusserlich Spirit. Salis Armoniaci Vinosum, welchen sie auch in die Nasen hielte. Purgierte sie innerlich mit Haupt-Pillen / und gab ihr ein Elixir Cephalic. è Ligno aloes, Spirit. Volatili & Balsamicis bereitet ein / aber alles umsonst und vergebens.

Dieser Affect scheint von einer äusserlichen Ursache entstanden zu seyn / nehmlich von Kälte / & oritur à Sangvine crasso, stagnante circa vasa cerebri ejusque vasa distendente frigus externum,

Odd 5 ein

ein solches dickes und stehendes Geblüte drückt und zwinget die Gefäße/ verhindert den Umlauff/da sich dann bey Versammlung des vielen Blutes/ welches nicht wohl circuliren kan/ die Theile dehnen und drücken/ und also einen unfehlbaren Schmerzen verursachen. Es können auch gar leicht solche angefüllte Gefäße bersten/ und das Geblüt aus seinen Gefäßen treten/ da denn nicht zu verwundern ist/ wann solche Patienten eine Schlassucht/ oder gar der Schlag überfällt.

Es helfen hier selten Laxieren/ Elystieren/ Purgieren/ item die äußerlichen Salia volatilia und spiritiosa. Jedoch ist diese Person wieder gesund worden/ da man ihr des Herrn D. Hoffmanns Lebens-Balsam appliciret/ und zwar mit leinwandnen Lappen/ welche darein genetzt und auff die Schläffe gelegt worden/ da denn das Gedächtniß wieder kommen/ und sie sich wieder besinnen lernen.

Man hat ihr zwar auch Pillen eingegeben/ aber ex Balsamicis & aromaticis gemacht. Item/ das Sal volatile aleosum; davon sie binnen Monats-Frist genesen. Dieser oben bemeldte Balsam mag vielleicht bestehn ex oleis cephalicis delicatissimis non adul-

adulteratis, blando suo sulphure valde amicis, egregie destructum fibrosis & nervosis partibus restituit. Er fördert die Bewegung der Geister in denen erkalteten Theilen der Nerven / und wo es von Feuchtigkeiten leer / da bringet er solche wieder in Ordnung / ja in allen erkalteten Nerven-Beschwerungen thut dieser Balsam gar gute Dienste / man kan solchen Balsam zu kauffen haben bey dem Autore, es kostet das Loth 6 Gr.

Es stehen einige Patienten hinter denen Scenen / die nicht gerne hervor treten / weil die Leute durch sie in Furcht und Schrecken möchten gesetzt werden; dann man hält davor / nach des Priesters Bericht / daß sie von dem Teuffel besessen seyn. Alleine ihre Krankheit wird von denen erfahrensten Medicis vor natürlich und eine species der Epilepsiæ gehalten; dannhero scheint es / als wann der Priester des Dorffs / allwo diese Patienten einheimisch sind / nicht mit der Medicorum Urtheil übereinstimmete / und also eine natürliche vor eine übernatürliche Krankheit angeben wolte: weil aber diese Patienten noch in der Cur und vermuthlich bald wieder gesund hervor zu treten sich

sich werden lassen angelegen sehn/als mag ich mich hier mit dem Geistlichen in keinen Streit einlassen / weil ich den Teuffel so gut nicht kenne/ als er/sondern will diese Observation auff eine andere Zeit sparen/ und an dessen statt aus dem Nicolai Blegni eine Historie anführen / welche / wann sie in dem Dorffe/wo die gemeldten Patienten her sind / sich zugetragen hätte / auch würde von dem Herrn Priester einen übernatürlichen Sentenz bekommen haben.

Der Leser halte mir zu gute / daß solche von Wort zu Wort also nachschreibe / weil dieses Buch nicht in jedermans Händen und die Sache curios ist.

Ein junger Mann 32 Jahr alt/ genannt Johannes Aurouxius aus der Landschaft Berry, der von Anfang seiner Geburt an keine gute Complexion noch rechte Bildung aller Theile/ die zu guter Gesundheit/ und also auch zu der Handlung der Gebährung erfordert werden/ an ihm hatte / hat sich im jüngst erschienenen Monat Februario dem Herrn de La Chapette, der heiligen Schrift Doctori in unsrer Universität und Officialen unsers Kirchen-Gebiets/ an gegeben / daß er möchte von seiner Ehe geschie

schieden werden / darein er sich vor vier Jahren mit der Gratiana Gilliard, die 25 Jahr alt gewesen / begeben / welche auch im Gegentheile / mit Einwilligung ihrer Verwandten / solches eben so wohl als gemeldter Johannes d' Auroux begehret / und bekannten beyde einhelliglich / daß er von Anfang ihrer Trauung seinen neu genommenen Ehegatten nicht zum Benschlaß / ob sie es schon begehret / zugelassen / ob er schon solches vor dem Verlöbniß gerne gethan hätte / sie auch gegen niemand anders jemahls mit Liebe verwickelt gewesen / denn sie war in Wahrheit gar einer bäurischen Art / und von allen Liebes-Reizungen ganz entfernt / ja sie versicherte / daß sie von gemeldter Zeit an / wenn sie nur den Nahmen ihres Mannes / des Ehestandes / oder andere diesen gleiche Wörter gehöret / so sey sie dafür / wie für der Gegenwart und Stimme ihres Mannes erschrocken / ja solches habe greuliche Zufälle bey ihr erwecket : denn da waren ihr die Augen erstarrt und verdrehet / die Schenckel / Arme und Hände wider ihren Willen erschüttert / und alle Theile mit dem Krampffe angegriffen / an statt der Rede gabe sie Seuffzer und Klagen von sich / nebenst Beraubung aller innerlichen und äußerlichen Sinne.

Nach-

Nachdem nun die Klagen beyderseits an-
gehöret worden/und der Herr Official, nach
seiner angebörnen Klugheit / den Streit
beylegen wollen / hat er mir nebenst andern
zween Doctoribus unser Facultät die Sa-
che zu untersuchen befohlen. Der Tag und
der Ort zur Untersuchung ward angese-
het / worbey eine grosse Menge Volcks / ja
der fürnehmsten Leute/nahmentlich die Frau
Intendantin, so eine sehr kluge und verstan-
dige Frau ist/zugegen gewesen.

Der Herr Official hat anfangs viel von
der Gratiana sich erkundiget / aber allezeit
die Nahmen des Ehemannes und Ehestandes
aussen gelassen; so bald er aber solche Wor-
te ausgesprochen: denn so bist du vermählet/
oder hast du denn einen Ehemann? Als bald
haben sie die obgemeldten Zufälle überfal-
len/die eine lange Zeit gewähret / auch nach-
dem ihr Mann aus der Kammer hinweg
war / so gar auch / daß/ da man im Zweiffel
stund/daß ein Betrug darunter stecken möch-
te / und ihm befohlen worden / als sie vom
Schlaff überfallen war / zu ihr zu gehen / sie/
als er hinzugetreten / es so mercklich gewahr
worden / daß sie eben diese Zufälle erlitten;
Derhalben als er die Bluts-Verwandten
dare

darüber befraget / damit ihm desto besser / was
diesfalls sich begäbe / bekandt würde / so haben
wir aus derer Erzählung erlernet / daß der-
gleichen Zufälle schwerer oder grösser wür-
den / wenn sie so weit von ihm wäre / als er ge-
sehen werden könnte / ob sie schon sonst nie-
mand weder zu sehen noch zu hören schiene.

Nachdem ich mich nun mit meinen Colle-
gen über diesen wunderlichen Affect beres-
det / und ich die Erzählung unserer darüber
abgefaßten Meynung auff mich genommen /
habe ich öffentlich gesagt: Daß eine natura-
liche Ursache hierinnen könnte gegeben wer-
den / und keine Bindung oder zauberische
Kunst hierunter verborgen stecke: Weil es
der Wahrheit gemäß sey / daß Gratiana
Gaillard eine Art einer Wahnsinnigkeit
von dem Ehestande ohnmittelbarer Weise
bekommen / zu welcher Zeit die erschreckliche
Einbildung empfangen worden aus der
Wirkung der Phantasie / die / da ihr vorge-
stellet diejenigen Dinge / so auff die verkehrte
Jungfrauschaft zu folgen pflegen / als so viel
Marter und Plagen; welches denn denen /
so mit dem malo hypochondriaco behaff-
tet sind / gemeiniglich zu begegnen pflegt /
welche die Sachen ganz anders / als sie an ih-
nen selber sind / überlegen.

Da

Daher habe ich geschlossen/ so sie schon diese ganze Zeit über / da sie der gleichen Wahnsinnigkeit eingenommen/ was andre Sachen betrifft / ohne Aberwitz gewesen/ solches darum geschehen / weil ihre Phantasie sich keine andere Dinge vorgestellet / die sie so wichtig geschäget / als den Ehestand; Also daß ihr nichts weiter vorgebracht worden/ welches eine solche auffer ordentliche Bewegung den animalischen Geistern einführen können / das dem Vorwurff gleich / der von der erschrecklichen Einbildung hergestoffen/ die sie von dem Ehestande der Phantasie eingedrucket: Denn weil das Gemüthe von Kindheit an nur mit gewöhnlichen Sachen umgangen / welche denen auff dem Lande wohnenden fürfallen / und das Gemüthe nicht mit vielen Bewegungen umtreiben / so verrichteten sie dieselben nicht anders als die andern Verrichtungen des Gemüths / und empfand auch die Lust auff eben diese Weise.

Dieses aber hat sie nicht thun können/ wenn ihr das Verbündniß in Sinn kommen / womit sie sich verpflichtet / in gleichen die Erinnerung des Verlustes der Freyheit wegen des Ehestandes / der Jungfrauschaft / Beraubung/ und der Ungelegenheiten/ welche

the auff das Heyrathen zu folgen pflegen.
Denn dergleichen Gedancken / weil sie den
Lebens-Geistern eine hefftige Bewegung/
Unordnung und Zerrüttung einführeten/so
trieben sie dieselbige an die Luft-Löcher/ des
Gehirns/ auff eine ungewöhnliche Weise zu
durchgehen/ und zu einer ausser-ordentlichen
Zerschütterung der Serossischen Fäserlein/
daß davon Bewegungen wider des Willens
Befehl erwecket wurden; Daher ist wegen
der beschenehen Ausbreitung der gemeldten
Luft-Löcher von denen geschehenen unor-
dentlichen Bewegungen die Verderbung
des allgemeinen Sinnes so weit ausgebro-
chen / daß der ausgesprochene Nahmen des
Ehe-Mannes / dessen Gegenwart oder
Stimme eine um so viel grössere Unordnung
in ihr herfür brachten / als wie in den melan-
cholischen Nerven die Animalischen Geister
dicker / rauher und ungleicher sind / als in de-
nen/welche ein wohlbeschaffenes Gehirn und
gesunden Verstand haben: Daher es kömt/
daß von einiger Veränderung der Gewon-
heit eine sonderliche Wahnsinnigkeit folgen
können/ nur in etlichen und nicht allen Din-
gen/ weil sie mehr Arten der Abbildungen
zulassen mögen/welches bey denen / die subti-
lerer/

E e e

lerer/

lere / behendere und dünnere Geister haben/
nicht geschehen kan.

Im übrigen ist gar glaublich / daß die
Gratiana Gaillard billich unter die hypo-
chondriacos zu rechnen / welches man aus
ihrem eigenen Bekänntniß abnehmen mag/
als sie in dem Garten kurz nach der Verlob-
niß spaziren gieng / da waren ihr in der
Phantasie hundert und funffzig auff sie zu-
schnappende Raben vorkommen / welches sie
ihr als Zeichen einer unglücklichen Ehe ein-
gebildet.

Aus welchem man sehen kan/ daß von der
selbigen Zeit die Geist- vollen und materia-
lischen Theile ihres Geblütes notwendig
dicke und irdisch gemacht werden / derglei-
chen bey den Melancholischen vorkommen/
daher diese sonderbare Wahnsinnigkeit ih-
ren Anfang genommen. Das ist das em-
pfangene Schreiben und Grauen vor dem
Ehestand.

Ob nun zwar die Ursache dieses Ausgan-
ges gar verworren ist / so können doch mei-
nes Erachtens zwo ziemlich gläubliche
Schluß-Reden daraus gezogen werden: die
erste ist / daß von der melancholischen Feuch-
tigkeit am meisten die grossen Unordnungen
des

des Gemüths / und aus diesen der leiblichen
Wirkungen/so daher entstehen / herzuneh-
men; Denn weil die Massa des Bluts da-
her dürr gemacht wird/so ist die Materia/die
zu der Zeugung der animalischen Geister
verordnet ist / allezeit schwärzer / dunkeler/
irrdischer/härter und ungleicher/ daß davon
die Menschen zur Wahnsinnigkeit gebracht
werden / und in einer oder mehr Sachen ir-
ren / nachdem die unordentliche Bewegung
der Geister von einem oder mehr objectis
oder Vorwürffen wider die Natur ihren Ur-
sprung haben.

Die andere aber folget aus der ersten / daß
man dem gemeinen Mann nicht bestim-
men solle / der alles / was außerordentlicher
Weise geschicht / oder zu seyn scheint / für
übernatürlich hält. Denen Philosophis
aber zustehe / alle solche Vorurtheile wohl zu
untersuchen/damit man bereit seye durch an-
geführte natürliche Ursachen die jenigen von
ihrem Irrthum zu befreyen / welche viel
Dinge den magischen Künsten zuschrei-
ben.

Es ist an dem/ daß man dem lieben Frau-
enzimmer viel Wesens hermachtet / und ih-
nen/wann sie gebähren sollen/den Aderstein
ein-

einlobet/ dannenhero will ich ihnen zu Liebe davon dieses wenige melden:

Ob der Adler-Stein die vortreffliche Krafft habe / die Geburt zu befördern / oder auch die unzeitige Geburt zu verhüten/nachdem er nehmlich mit Unterscheid an den untern oder obern Theil des Leibes angebunden worden; wollen wir dem gemeinen Gebrauch zuwider nicht eben in Zweifel ziehen.

Aber das ist wohl etwas mehrers zu betrachten/ob sich auch wahr befindet/was man sonst davon sagt; nehmlich daß er in dem Adlers-Neste zu finden / und man deswegen in die Gedanken kommen / er werde bey schwangern Weibern eben solche Wirkung thun / als er den jungen Adlern zur Welt zu kommen behülfflich seyn soll. Oder/ob nicht seine bloße Zeichnung / daß nehmlich ein Stein gleichsam in der Mutter oder in dem Leibe des andern verschlossen zu seyn befunden wird / jemanden mag Gelegenheit gegeben haben / diesem schwangern Steine eine Krafft zuzuschreiben / daß er auch schwangern Weibern gut sey.

Man findet aber viel Arten-solcher klappernden Steine / ausser dem der Geodes genannt wird / welcher etwas weiches in sich hat.

hat. Man findet ihrer viel in Engeland/
und haben wir einen an dem See-Gestad ge-
funden: Weil man aber vorgiebt/das deren
viel von vortrefflicher Krafft aus Iß-
land gebracht werden sollen / allwo hochflie-
gende Adler gefunden werden; so können
wir nicht unterlassen / hiermit anzuführen/
was wir davon vor Nachricht erhalten von
einem gelehrten Manne aus selbigem Lan-
de / welcher also schreibet: Aërites an in
nidis aquilarum aliquando fuerit re-
pertus nescio. Nostra certè memo-
ria, etiam inquirentibus non contigit
invenisse, quare in fabulis habendum:
Das ist: Ob jemahls ein Adler-Stein in
den Adlers-Nestern gefunden worden / das
weiß ich nicht. Zu unsern Zeiten hat man
zwar darnach gesucht / aber dieselben der Dr-
ten nicht gefunden; Daher solches vor eine
Fabel zu halten.

Zum Beschluß will ich noch hier eine Chi-
rurgische Observation anführen:

Ein Soldat / welcher einen Absces oder
Geschwüre hatte / so das ganze Perinaum
und einen Theil vom Scroto einnahm.

Als ichs auff der linken Seite / an dem
Orte / da man ordinair die Operation der

Lithotomie verrichtet / oder den Stein
schneidet / geöffnet hatte / da floss eine ziemli-
che Menge verdorbener Materie nebst et-
was Urine heraus / woraus ich erkennen kun-
te / daß die Zurückbleibung der Materie die
Häutgen der Blase angegriffen und cor-
rumpiret hatte.

Die Wunde wurde weder mit einer Wi-
cke noch Meißel vollgefüllet / sondern ich ließ
mit Fleiß nur ein gewisses Medicament,
welches sich zur Reinigung des Geschwürs
schickete / hinein lauffen. Diese Wunde
suppurirte oder schwure vierzehn Tage
lang / welches mich aber immittelst nicht ver-
hinderte / daß ich nicht gleich von denen ersten
Tagen an kleine länglichte Compressen ge-
brauchte / damit ich die Theile / welche von
einander getheilet waren / wieder zusammen
bringen / und sie vermittelst einer guten Ban-
dage, so sich nach der Gestalt des Theiles
schickete / bezwingen möchte.

Als diese Zeit vorbey ware / und ich sahe /
daß die Materie nicht mehr gar zu starck
gieng / und von guter Consistenz / wiewohl
noch etwas mit ein wenig Urine vermenget
war / dabrauchte ich alsdann die stärcksten in-
carnativa, balsamische Wasser / und den Bal-

Balsamum Peruvianum, und oben drüber das Emplastrum Crollii; Meine Bandage zoh ich ein wenig fester zusammen/und ließ den Patienten die Schenckel sein enge zusammen halten. Nach und nach fing der Urin an / seinen natürlichen Lauff wieder zu nehmen / und innerhalb 5 bis 6 Wochen befunde sich der Patient völig curirt.

Dieses bißherige vorgebrachte ist des Galeni Meynung zuwider / welcher aphor. 18 saget / daß die Blase nicht wieder zusammen wachsen kan / weil sie kein Blut hat.

Es sind mir aber viel Blasen = Wunden unter die Hände gekommen / welche durch eben diese Methode gar wohl zusammen gewachsen sind; Und wann nun die Blase / welche von der Materie eines Geschwürs angegriffen wird / doch wieder zusammen heilen kan / so kan man auch leichtlich gläuben / daß diejenigen Wunden / so von einer äußerlichen Ursache an der Blase entstehen / viel eher und leichter sollen können ergänzet werden. Die grosse Anzahl dererjenigen Patienten / so nach der Operation der Lithotomie, oder nach dem Stein = Schneiden geheilet werden / giebet zur Gnüge zu erkennen / daß diese Wunden nicht incurabel sind;

E e 4

Und

Und wenn ja etwan einer eine Zistel be-
hält/so soll mans denen Wiecken zuschreiben/
so man in dergleichen Wunden ohne Noth
gestecket hat / wiewohl einige dieses der
Schärffe des Urins zuschreiben / welches ich
aber nicht glauben kan; denn die Erfahrung
giebet/daß die Bauren bey der Cur und Hei-
lung ihrer Wunden nichts anders als Urin
gebrauchen.

Wenn man aber die Wirkung und Ef-
fect, den die Wiecken verursachen / ein we-
nig überleget / und wie ihrer viele die Wie-
cken bey Eröffnung dieses Theiles gebrau-
chen / so wird es gar leichte seyn darzuthun/
daß diese einzig und allein diesen Zufall ver-
ursachen / indem sie einen Canal offen halten/
damit der Urin durchgehen könne. Denn
ob er schon nicht mit vollem Canal oder Lauf-
fe durchgehen kan/ so lange nemlich/ als die
Wiecke in der Eröffnung stecket / und die-
selbe anfüllet / so gehet dennoch der Urin
durch/welches machet/daß die Empfindung
derer Wunden oder ihr Schmerz nicht gar
zu hefftig ist/und das Fleisch zu einer Callosi-
tät bringet.

Wenn eine Wunde von einer Feuchtig-
keit/es sey auch/was es vor eine wolte / gar zu
sehr

sehr angefeuchtet wird/so gehet es schwer zu/
daß sie hernach zusammen wachse.

Die Fisteln / so an denen Gelencken und
an der Brust entstehen / geben von dieser
Warheit Zeugniß / als bey welchen dem U-
rine nichts zuzuschreiben ist. Es beweiset
auch / daß die Feuchtigkeiten/so die Wunden
und Geschwüre anfeuchten/den Zusammen-
wachsen eine Hinderung geben / und darff
man sich nur das Exempel dererjenigen Oeff-
nungen vorstellen/ welche natürlicher Weise
entstehen / oder welche man durch die Kunst
aus Noth machen muß/zum Exempel/an de-
nen dicken Schenckeln und Beinen derer
Wassersüchtigen. Darinne stimmen alle
Leute überein/ daß diese Curen sehr schwer zu
rechte zu bringen sind / und zwar wegen der
Feuchtigkeiten/ so sie unauffhörlicher Weise
anfeuchten / welches unserer Meynung von
dieser Materie wohl zu statten kommen/und
diejenigen / so widriger Meynung seyn
möchten/überweisen und überwinden soll.

Die Zerreißung und Zernagung oder
Corrosion derer Vasorum Lymphati-
corum, welche diejenige Feuchtigkeit / so
ohne Aufhören in denen Wunden heraus
läuffet / von sich fließen lassen / verhindert

E e 5

auch

auch das Zusammenwachsen / denn diese Feuchtigkeit verhindert den Nahrungs-Safft/ und führet ihn mit weg/ und machet die Wunden zu Fisteln.

Eben dergleichen Effect bringen auch die überflüssigen Suppurationes, iedoch sind diese nicht so hartnäckig / sondern leichter zu gewinnen / als wenn eine Feuchtigkeit heraus fließet.

Mit einem Worte/wenn man mit denen Blasen-Wunden bald will zu Ende kommen / muß man alles dasjenige vermeiden/ was derselben Labia oder Leßzen von einander treiben / oder ihre Schliessung oder Zusammenwachsung verhindern kan / da muß man ein gut kräftig Incarnativ, als den Balsamum Peruvianum, darnach kleine länglichte Compressen und eine gute Bandage appliciren / wie schon ist erwehnet worden. Und vor allen Dingen soll man dem Patienten eine gute und lange Ruhe recommendiren.

Dieses sind die Mittel / welche ich vor die dienlichsten gefunden habe / dergleichen Geschwüre zu einer guten Heilung zu bringen.

Noch eine Observation hinzu zu fügen. Nämlich: ein Capitain / so schon vor etlichen

chen Jahren an einem Geschwür am Hintersten übel geheilet worden / indem allda Fisteln geblieben waren / aus welchen stets eine grosse Menge Exter heraus lieff. Diese Ungelegenheit nöthigte ihn auch im vergangenen Jahre um Rath zu fragen.

Als ich nun um den Mastdarm herum viel Callositates oder Verhärtungen / Hölen und tieffe Löcher merckete / so thate ich ihm den Vorschlag / ich wolte ihm die Fistel wieder eröffnen / darmit ich alle diese Härte weg bringen / und den Grund reinigen könnte / ohne welches er sonst keine völlige Heilung zu hoffen hätte. Allein / weil er sich derer Ungelegenheiten / so er bey der ersten Cur erduldet hatte / wieder erinnerte / so verschob er die Cur biß zu einer solchen Zeit / da sich einen Monat nach meinem Besuche diese Fistel wegen einer Unpäßlichkeit / so von seiner übeln Constitution herrührete / selbst eröffnete / und sehr viel ungemeine Materie nebst einem sehr empfindlichen und unerträglichen Schmerzen heraus lieff.

Weil ich aber damals nicht gleich zugegen / ließ er sich durch einen Feldscherer-Gesellen verbinden / und weil dieser keine andere Arzney / als die ordinair gebräuchlich sind / und
nur

nur von der gemeinen Methode wuste / so
füllte er diese tieffe Höle mit einer grossen
Menge Charpie an/welche in Suppurativa
oder Eyder machende Sachen eingetunctet
war. Dieses machte an diesem Theile eine
Fäulung / und fraß alles weg / darbey nahm
die Eyderung und der Schmerzen zu. Da
ließ mir der Patient seinen elenden Zustand/
darein er gerathen war / zu wissen thun/ und
zugleich bitten / daß ich ihn besuchen solte/
welches auch alsbald geschah/ da er mir denn
seinen elenden Zustand zeigte / und sich zu-
gleich in meine Cur begabe.

Die Materie/welche sich verhalten hatte/
und das continuirliche Zucken und der
Schmerzen / hatte eine solche Höle verursa-
chet/ daß man hätte mögen eine Hand hinein
legen. Und diese lieff mit einem Sinu oder
Gange die Obere biß an das Os sacrum;
Es war auch noch ein anderer hohler Gang/
welcher gegen den Blasen-Hals zulieff / daß
solcher Gestalt der Patient weder zu Stuh-
le gehen/ noch einen Augenblick Ruhe finden
konte.

Als ich ihn nun in meine Cur genommen
hatte/ verbande ich ihn mit nichts anders/als
mit

mit dem zerflossenen rothen Balsam / und ei-
nem gleichen Theile des Balsami Samari-
tani, welche ich / also warm gemacht / biß in
den Grund der Höle hinein lauffen ließ / und
als ich die ganze Wunde damit angefüllet
hatte / legte ich oben über das Loch ein grosses
dünnes Bäuschgen / welches in eben demsel-
ben Medicamente eingetauchet war / oben
drüber ein Pflaster / eine Compresse und
eine Bandage, wie ein T. danebst ließ ich
ihn Absorbentia gebrauchen / das acidum
zutemperiren / und das Geblüte zu reini-
gen / nahm er Ptisanen und etliche gelinde
Purgationes. Diese Methode schlug so
wohl an / daß die Materie / sie mochte von ei-
ner wässerichten / faulen und corrosivischen
Art seyn / wie sie wolte / gar gut wurde / das
ganze Fleisch / welches abgegangen und zer-
rissen war / bekam nach und nach seine Fir-
mität und Krafft wieder ; Der Patient
kunte alle Tage ohne Schmerzen zu Stuh-
le gehen. Er bekam wieder Ruhe / welche
ihm höchstnöthig war / und endlich wurde er
innerhalb Monats-Frist durch eine gute
und starcke Cicatricem oder Narbe völlig
curiret.

Der.

Dergleichen übele Zufälle sind nun desto schlimmer / indem sie dergleichen Theile angreifen / derer Gebrauch man nicht entbehren kan / und an denen der Band nicht lange und feste sihet / oder wo er sich nicht wohl appliciren läffet / als allhier der Steuß ist / an welchem oftmahls grosse suppuraciones oder Eytierungen / Geschwüre und sehr böse Corruptiones entstehen / welche dergleichen Curen gar erschrecklich lange auffhalten; Worvon der Patient / dessen allhier Erwähnung geschehen / eine unwiderstreitige Probe abgiebet. Dieser hat bey seiner ersten Cur sechs Monate lang viel Schmerzen und Verdruß ausgestanden / und dennoch keine vollkommene Heilung erlangen können; woraus man / meines Erachtens / gar leichtlich sehen kan / daß unsere gelinde und leichte Methode die wesentliche Ursache ist an der geschwinden und vollkommenen Heilung / welche hernach erfolgete. Denn als ich dieses Organum oder Theil / welches man ein Emunctorium oder eine Ableitung / oder Ausführung des Leibes nennet / frey ließ / so wurden die Excrementa weder gedrückt / noch durch etwas äußerliches zurücke gehalten / sondern kanten desto leichter und ohne Schmerzen fortgehen.

Hin

Hingegen aber siehet man / daß wenn dergleichen Wunden mit Charpie angefüllt sind/ es alsdenn ganz und gar unmöglich ist / daß die Abführungen oder Evacuatio- nes durch den Steuß ohne Drücken gesche- hen können / und daß nicht die Ränder von der Charpie an allen Ecken der ganzen Wunde anstossen solten/welches unerträgli- chen Schmerzen / und oftmahls ein starkes Verbluten oder Hæmorrhagie verursa- chet.

Es hat mich dieser Patient versichert/daß er die ganze Zeit über / so lange als seine erste Cur gewähret hat/nicht zu Stuhle gewesen ist/wie- wohl er auch nicht von beyden Zufällen Unge- legenheit gehabt hat.

Endlich siehet man / daß wenn man die Eys- ter / machenden Sachen oder Suppurativa wegläßet / die Theile nach und nach wieder zu ihrer ersten Temperatur gelangen / und zwar/ wenn man balsamische Medicamenta gebrau- chet.

Ingleichen siehet man / daß / wenn man die Spitze derer sauren Theilchen stumpff machet/ oder das acidum dämpffet / und das Geblüte/ wenn es die Noth erfordert / durch dienliche Medicamenta reiniget / daß alsdann der Balsam die Theile reiniget/ Fleisch machet/ und Narben schließet.

Am

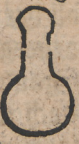
Anhang

Chymischer Ergößlichkeiten.

1. Processus und unschätzbare Particular-Tinctur, qvæ 200 partes Veneris purgatae tingit.

Rec.

A Nimonium Wß. / und so viel ungelöschten Kalck / der noch nicht von der Luft zerfallen ist / mach ein s. s. s. in einem neuen und verglasurten Töpffgen / laß es 2 Finger breit leer / und verlutire ihn gar wohl / und setze ihn in eines Töpffers Ofen / laß es so lang darin / als der Töpffer sein Geschirr / so wird es roth / dieses rothe das behalt. Denn nim 1 Theil Weid-Aschen / und geuß Urin drüber / laß oft durchgehen / und mache daraus eine scharffe Lauge / darnach filtrire es zum dritten mahl / so wird es so starck als ein *Aquafort.* Das behalt und bewahrs gar wohl. Hierauff nimm Wß. des rothen calcinirten $\frac{1}{2}$ (*supradicti*) reib ihn gar klein / und gieß darüber in ein Glas der filtrirten Lauge 1 Maas / und verlutire das Glas wohl / setze es 3 Tag und Nacht in ziemliche Wärme / so ziehet der Lauge alle ihre Röthe aus / und das thue so lange / biß keine Röthe mehr heraus gehet. Darnach nimm 2 Loth calcinirten Vitriol / 1 Loth *Croc.* \mathfrak{A} und 2 Loth *Lapid. hamatit.* alle diese

diese Stücke auff das subtilste gestossen/ thue
auch darzu 4 Loth schönen Calmiae / gieß
über dis Pulver in einem Glase die obgeset-
te Lauge/ daß es wird wie ein Muß/ verlutire
das Glas/ und grabt unter die Erde 15 Tag
und Nacht/ so solviret sich alles in ein Blut ro-
thes ▽. dasselbe ▽. bewahre in einem guten
und starcken Glas/ wie gegenwärtige be-
gesetzte Figur ausweist.  Denn nimm einen
halben Ducaten oder fein Gold/ und
zweymahl so viel mit unserm Men-
struo Universalis gereinigten und sol-
virten Mercurium, fac amalgama. Über dassel-
be gieß alsdenn des rothen ▽ 5 oder 6 Loth
laß 3 Tage stehen in gelinder Wärme wohl
verlutirt/ sich zu putreficiren; Denn mache
ihm Luft/ und coagulirs in Asche (Aschen-
Casse) biß es hart wird. Denn nimm es aus
dem Glas/ und reibs gar klein auff einem
Stein/ thue es wiederum in das Glas/ gieß
des rothen Wassers 9 Loth darüber. Laß es
abermahl 3 Tage stehen zu putreficiren; Dar-
nach mache ihm Luft zu coaguliren / (i. e. trau-
cken zu werden) und reibs wieder zu Pulver
wie zuvor. (NB.) Dieses imbibiren/ putrefici-
ren/ coaguliren und reiben thue also 12 mahl
so kommt das rothe Wasser gemeinlich al-
les in die Tinctur/ dieselbe mache zuletzt gar
hart/ daß sie wird als ein ganz rother Stein
denselben Stein zu den subtilsten Pulver.

¶¶¶

Dis

Dis Pulvers ein Theil auff 200 unserer *Veneris purgata*, soll solches meistens in klar Gold tingiren.

NB. Dis ist eine herrliche und unvergleichliche Tinctur / und kan man Wunder damit thun / wenn sie recht *elaboriret* wird / *in particularibus*. Allein es möchte hier jemand sagen : Ja man müste auch wissen / was *purgata* wäre ; so soll der *Lector* wissen / daß sie schon in denen vorhergehenden *Præsenten* zu finden / denn alles gang einem ins Maul zu schmirren / wie es doch aufrichtig von mir geschehen / läßet sich ja auch nicht verantworten. Dierweiln ich aber von meinen guten Freunden / die mich kennen / zu schreiben erfahren müssen / daß mancher Leser begierig ist mich zu wissen ; So wundere ich mich / daß er mich nicht leichtlich solte ausmachen können / massen ich ja nicht so unbekandt / und auch der Herr Verleger leichtlich davon wird Nachricht geben können. Denn ich mich nochmahls erbiere auff Befragen dem curieusen Leser gar gern und willig noch weitere und bessere Nachricht zu geben. Wahr ist es / daß es herzlich zu beseuffzen / daß / weil bißher so gar schrecklicher Betrug durch die leichtfertigen Sophisten verübet worden / fast niemand mehr trauen / und einigen Heller darauff wenden will ; Da doch / daß die Kunst an und vor sich selbst gewiß sey / noch

noch immer durch die tägliche Erfahrung be-
 zeuget und bestätiget wird. Wie denn ei-
 nem jeglichen das Exempel eines Apothekers-
 Gesellen/ welcher vor weniger Zeit dergleichen
 Probe zu Berlin abgelegt / kund und wis-
 send ist. Es hat mir auch nur neulichst ein
 vertrauter *Correspondente* aus einer benachbar-
 ten Stadt zugeschrieben/ daß dergleichen Pro-
 be ein Artiste in Leipzig abgelegt/ indem er et-
 liche Pfund $\frac{1}{2}$ in pures Gold verwandelt / und
 hernach darauff sich fortgemacht. Bey so ge-
 stalten Sachen und abgelegten würcklichen
 Proben muß ich mich nicht wenig verwun-
 dern / daß ihrer so viel die edle Alchymie so
 verlästern und nichts als eine Betrügeren
 nennen können. Es heisset ja der alte Canon:
Ubi rerum testimonia adsunt, non opus est verbia.
 Was man nun in *Particular*-Wercken thun/
 und was man für ein unvergleichliches *pro-*
fitables Hauß-Bergwerck anrichten könte/
 wil ich aus diesem bengefekten Erbieten et-
 nes Real-Artisten in einer berühmten Reichs-
 Stadt / der mein höchstvertrauter Freund
 und *Correspondente* ist / darthun. Massen sich
 dieser gute Freund schon vor vielen Jahren und
 biß daher mich in Brieffen versichert / wie ich
 solche allezeit auffweisen wil / wie er ein Werck
 angeben wolte / daß man aus 100 Marck Sil-
 ber *Subtractis sumptibus* täglich 100 Fl. Ausbeu-
 te überkäme / also daß die 100 Marck Silber
 Iff 2 alle

allezeit in *Substantia* bleiben könnten / so *renti-*
 reteten solcher Gestalt 100 Marck über 30000
 Pf. und welches das meiste / so könnte man
 solches *Quantum* nach seinem Gefallen du-
 pliren / tripliren / u. s. f. Und damit niemand
 meinen möchte / als ob etwan einiger Betrug
 dahinter stecke / so hat sich mein vertrauter
 Herrens-Freund allezeit erbothen / in seiner
Abf. n. s. erslich in und mit wenigen Lothen
 die Probe zu machen / und wenn solche richtig
 befunden / alsdenn zum größern zu schreiten /
 und eher keinen Heller *Interesse* zu verlangen /
 biß ein solches Werck *realiter* eingerichtet / und
 ganz nach besagtem *Modo* zu Stand gebracht
 wäre. Muß man sich also billich verwun-
 dern / daß solche *profitable* Vorschläge nicht *ac-*
ceptiret werden / und man sich in diesen Geld- und
 Nahrungs-losen Zeiten nicht um solche *Artis-*
 sten besser bewirbet / und sie auszuforschen an-
 gelegen seyn lässet. Unterdessen scheiners /
 als wenn Gott seinen Seegen in dergleichen
Arcanis wie auch Bergwercken und *Minera-*
lien wegen des schrecklichen Mißbrauchs ver-
 borgen gehalten wissen wolle. Wir gehen
 fort und schreiten zum

II. Proceß.

* Particular-Tinctur ex Mercurio & Sole.

Nimm Zinober / Erzt / treib den Mercurium

rium *per retortam* da heraus in Kalt Wasser.
Diesen Mercurium *coagulare* mit *Virriolo Un-*
garico und meinem im vorher gesetzten 7 Pra-
sent p. 612 gesetzten Berggrün in einer eiser-
nen Pfannen. Wenn du dieses Mercurii *coa-*
gulati genug hast, so thue ihn in eine Retor-
te/ die da in der Mitten eine hohe Röhre hat/
gieb ihm das allerstärkste Feuer/ damit du
ihn zum Fluß bringest/ weil es *per se* nicht ge-
schehen / so wirff *per tubulum* ein wenig Sal-
peter dazu hinein / so fängt er an zu fließen /
stopffe alsdann die Röhre mit gutem Leimen
feste zu/und treibe den Mercurium abermahls
herüber/ so bekommstu einen sehr schönen/ rei-
nen und subtilen Mercurium / der gegen dem
gemeinen sehr edel zu schätzen ist. Diesen
Mercurium reibe mit unserm *Mensruo Uni-*
versali zu dem subtilsten trockensten *prepariret*/
und nimm alsdenn dessen 7 Theil/ Goldes *puri-*
ficati & limati 1 Theil/ thue jedes in einen be-
sondern Siegel / und laß wohl warm werden/
biß der Mercurius sich an ein Messer weiß
anhänget / ist er aber gar getödet / ist desto
besser. Als denn schütte ihn über das heiße
Gold / rühre es eine Viertelstunde um / und
schütte es in Kalt Wasser/ so ist es ein *amalg-*
ma, das siehet wie Butter / läßt sich auch also
streichen. Dis *amalgama* thue in ein Köb-
lein/ schmelz es oben zu / setze es in ein Balmeßer/
darinn Säg Spän sehn/ oder in einen Lom-
pen

pen. Ofen. Laß es also stehen biß es eine
Kohl-schwarze Haut gewinnet / das ist der
wahre ☿ *Solis* oder der Weissen / geschichte in
einem viertel Jahr. Wenn es nun recht
schwarz worden / ist es ein Zeichen der *Solu-*
tion. Diese Schwärze setze nun also in die-
sem verschlossenen Glase in die Asche / und
gieb ein gelinde Feuer / als etwan Sonnen-
schein / nicht heisser als ein Ofen herum ist / da-
mit der Mercurius nicht auffsteige. Allein
wenn er recht vorher mit unserm *Menstruo* *u-*
niversali mortificirt worden ist / wird er des Auf-
stehens wohl vergessen. Laß es also stehen /
so bekommt es unterschiedliche Farben / lezt-
lich wird es weiß wie Silber ; wenn es also
worden ist / giebet man einen Grad stärker
Feuer / das ist / man machet ein halb *Ventil*
auff / ferner ein ganzes / und endlich zwey / biß
es zur braun-rothen Farbe kömmt / so hat man
die *Medicin* hinweg. Darnach ein Theil Gold /
mit dem halben Theil des Pulvers geschmol-
zen / giebt eine Tinctur / und wird mit dem
Mercurio immer vermehret.

Tinctura III

ad omnia fere Metalla imperfecta,
maximè vero ad Lunam &
Mercurium.

Nimm Römischen auff die Röthe calcu-
lirten Vitriol / *q. l.* solvire ihn in unserm *Men-*
struo

fruo Universalis und distillirren Eßig/ jedes halbi-
 filterire/ clarificire und evaporire das Menstruum
 wieder biß zur Trockne des Bitrioli. Dies-
 sen mache zum dünnen Pulver/ und imbibire
 oder befeuchte es mit *Spiritu Salmiaci*, lasse es
 wieder bey gelindem Feuer etwan auff einem
 warmen Stuben, Ofen oder Sand-Aschen-
 Capelle ertrucknen. Feuchte das *Residuum Vi-*
trioticum abermahls mit dem *Spiritu Salmiaci*
 wie zuvor an/ und trockne es auch wieder al-
 so: Dieses repetire so oft und lange/ biß der
 Bitriol so viel *Spiritus Salmiaci* angenommen/
 als er selbst schwer ist/ hernach thue den also
 impragnirten Bitriol in eine geraumige starcke
 gläserne Matras oder Phiol, und setze dieselbe
 wohl verdeckt und verlutiret 15 Tage in war-
 men Pferd-Mist (*ignis philosophorum* von den
 Alten genannt) oder zur Herbst-Zeit in die fer-
 mentirende Wein-Dräster/ welche den *Gra-*
dum caloris am besten halten/ oder noch lieber
 in der *neotericorum Chymicorum* wohl-erfunde-
 nes *Balneum Vaporis philosophicum*, (so etliche
 mit Roß-Mist/ etliche mit Sand-Aschen/Sä-
 ge- oder Häfel-Spänen zc. anzufüllen pflie-
 gen) welches nicht so viel Wesen oder Schmie-
 reren machet/ als vorige beyde Arten.

Nimm alsdenn den Bitriol aus der Ma-
 tras/ thue ihn in eine wohl-verlutirte Retor-
 te / und distillire denselben mit gelindem
 Feuer/ biß nichts mehr übergebe: Dann so

verstärke das Feuer durch die *Gradu*, biß der
 rechte saure und schwere Vitriol-Geist auff-
 steige / und in den vorgelegt und verlutirten
 weiträumigen Recipienten / theils in Gestalt
 eines Dampffs / Rauchs oder Nebels / theils
 aber Tropffen / weiß sich begeben und falle.
 Mit diesem *gradu ignis continuire* so lange / biß
 weder Rauch noch Tropffen mehr gesehen wer-
 den / alsdenn gieb starckes Feuer / daß die Re-
 torte ganz roth glüend davon erscheine. Also
 wird der Vitriol recht roth *calcinirt* seyn / wel-
 cher Gestalt man ihn sonst *Colcorbar* zu nen-
 nen pfelet. Nimm ihn sodann samt denen
floribus oder *Ae* / so im Retorten-Halse hangen /
 heraus / und reibe sie zusammen in einem glä-
 sernen Mörsel oder Schale / auch wohl auff
 einem *porphyrite* oder harten Reib-Stein / und
imbibire das Pulver mit dem davon destillir-
 ten Liquore im Recipienten enthalten / nach
 und nach mit gelinder wiederholter *exsiccation*,
 biß aller Liquor auffgegossen und eingetruck-
 net sey mit dem fixen Vitriol und sublimirter
 volatilischer im Retorten Hals gesessener Ma-
 terie zuvor *A* oder *flores* genannt / so bleibet
 eine fixe Massa oder Materie / als ein Blut
 so roth / welche wieder zu Pulver gestossen /
 und in eine gläserne starcke Phiole gethan / so
 wohl mit der Materie in einen Keller / Gewölb-
 oder andern feucht-kalten Ort bey die 15 Tage
 begraben werden soll / biß die Materie zu ei-
 nem

nem hoch rothen Liquorem solvire und gewor-
den ist. Diesen *filtrire* und *clarificire* *s. a. Hoc*
facto trage ihn auff 7 mahl sublimirten Mer-
curium *l. a.* so wird der Mercurius roth und
in ein rothes Del verwandelt/ welches verei-
nige mit dem *Oleo Solis* in gleicher Quantität
und Gewicht/ *abstrahire* hernach die überflüssi-
ge Feuchtigheit aus einer Retorte bey gelin-
dem Feuer davon/ so wird die Materie fix und
beständig/ und eine *perfecte* Tinctur auff Sil-
ber oder Mercurium. Deren 1 Theil auf 1000
Theile *Mercurii crudi vivi calefacti in crucibulo*
oder geschmolzen Silbers/ oder auch anderer
unvollkommenen Metallen *projicirt* soll selb-
ses in lauter Gold verwandeln.

Anmerckung hierüber.

Diese Tinctur bestehet ex ☿ Oli mit dem
☿ *sublimato* und ☉ *figiret*/ dannenhero diese-
be ohnfehibar recht *appliciret* etwas ☉ in der
Arbeit geben muß/ denn der ☿ Oli in ☉ wohl
eingeführt/ allein ☉ zu geben pflieget. Wie
das *Oleum Solis* zubereitet werden soll/ ist im
Processu nicht gedacht/ statt dessen könnte viel-
leicht die *extrahirte anima Solis* dienen. So
halte auch dafür/ daß wenn man ☉ Kalck nur
mit dem rothen ☿al. Del allein wohl *imhibir-*
te/ das *Productum* abtriebe und schiede/ solcher
Gestalt ein gut Theil ☉ erhalten werden sol-
te/ bevorab/ so die *Massa* zuletzt *ante redutio-*
nem noch mit der *anima hui* *imhibiret* würde.

§ff 5

IV.

Ex Regulo Antimonii Auro
& Argentio.

Nimm des reinesten Reguli $\frac{1}{2}$ ii, des reinesten Golds und Silbers / jedes gleich viel / schmelze sie zusammen in einem Crucibulo, so wird es eine Massa wie Glas / so brüchig; die se stosse zu Pulver / und mache ein *amalgama* dar von mit 3 mahl so viel des *Mercurii Antimonii*; thue dieses *Amalgama* in eine wohl verwahrte Matraz oder *Phiol*, und setze sie *per mensuram* in eine gelinde Wärme / so wird es während der Zeit dick und schwarz werden. Den andern Monat verstärke das Feuer / oder setze die Matraz tieffer in die Aschen / oder gieb noch stärker Feuer als im vorigen / so wächst die Materie in einem mineralischen Baum / continueire mit diesem Grad des Feuers noch 4 Wochen / und gieb zuletzt bey die 8 Tage starckes Feuer / daß die Materie fließe oder schmelze. Diese *Amalgamire* wieder von neuem mit wohl gewaschenem gemeinem Mercurio / und digerire sie wie zuvor; Monat lang mit Vermehrung des Feuers / so wirst du eine *materiam projectionis* überkommen / deren 1 Theil auff 10 Theile Silber in Fluß getragen / verwandelt dasselbe in pur Gold. NB. Wenn diese Materie aber durch die *Sublimation* wohl gereiniget und figiret wird / also / daß sie sich in ein wie Wachs oder Butterflüssiges Pulver verwandelt / so hast du eine *Projection* auff alle Metalle / deren 1 Theil

Thell tausend eines andern Metalls in flares Gold tingiret. Und wenn diese *Materia in aceto stillatitio minerali dissolviret* und hernach wieder *coaguliret* wird / ist sie in der Operation noch viel kräftiger.

Anmerckung hierüber.

Es ist auch diese Tinctur sehr gut / und kan / wenn der Mercurius recht mit denen Metallen durch die lange *Digestion* figirt worden / ein großes thun. Zumahlen wenn der Mercurius mit unserm *Menstruo universali* vorher solviret und aufgelöst worden / da wirst du alsdenn durch Gottes Seegen Wunder erfahren. Durch das *Acerum minerale stillatitium* wird das *butyrum Antimonii* verstanden : Es kan aber an dessen statt abermahls unser *☉ Volatile ex Menstruo universali* adhibirt werden.

V. Tinctura

Auff Silber und Bley in Gold zu verwandeln.

Destillire aus Salper / Grünspan / Schwefel / Röm. Vitriol / jedes 1 Pfund / Salmiac 4 Unzen / alles zu einem dünnen Pulver gemacht / und in eine wohl verlutirte Retorte gethan / ein *Aqua fort* nach den *Gradibus* des Feuers. In diesem *Aqua fort* solvire des besten und reinen Goldes ein *Oventlein* / in einem andern Glase oder *phiol* solvire *a part* wohl gewaschenen Mercurii 4 Unzen. Beide *Solutiones* schütte zusammen in eine Retorte / und *abstrahire* das *Aqua fort* mit gelindem Feuer / das abgezogene

Men-

Menstruum *cobobire* 3 mahl von der zurück gebliebenen Materie in der Retorte/ setze hernach dem so oft von O und Mercurio (so vorher mit unserm *Mensruo universali* muß preparirt seyn. NB. Das i der Schlüssel der ganzen Kunst; Denn es bleibt dabey: *Non datur particula absque universali, sapienti sci!* Abgezogenen *Aquafore* oder *Mensruo*, gemein oft destillirtes Wasser zu / damit *solvire* die *Materiam*, *filtrire* und *clarificire* das *Solutum*, dieses *solviren* mit Zusatz süßen destillirten Wassers *filtriren* / *clarificiren* und *abstrahiren* wiederhole / so oft biß die am Boden des Glases liegende *Materia* süße werde/ und in ein lieblich/süß und *fixes* Del sich verwandele. Dessn i Theil auff 20 Theil *Devel* h-i getragen/ soll solches in schönes Gold *transmuriren*.

VI. *Tinctura.*

Auff den *Mercurium* / welche ein Pilgram zu Prage einst gearbeitet / und an seinem Ende einem guten Freunde offenbahret haben mag.

Mache ein *Aquafore* von Grünspan ℥ij , Salt ℥ij und Zinnober 4 Loth/ gieb zuerst klein Feuer/ was anfangs übergeheth / tauget nichts; wenn aber der Helm gelbe wird / so lege einen andern *recipienten* vor / und sahe das Wasser davon / so lange der Helmen gelbe ist; wenn er aber roth zu werden beginnet / so sahe dasselbe Wasser auch besonders / dieses ist dann das dritte Wasser / diese *purgire* sämtlich mit ein
wer

wenig D/daß sich die *feces* setzen/dieser Wasser
 mache so viel/ damit du im dritten eine Marck
 D / in dem andern aber 1 lb. *℥ii purgati solviren*
 kanst/ die *solutiones* geuß dann beyde warm zu-
 sammen/so wird es wie eine Milch werden/ laß
 es darauff in *digestion* stehen / biß es wieder klar
 und lauter worden / darnach *abstrahire* das
menstruum per alembicum davon / biß der Helm
 roth zu werden beginnet/dann so höre auff/daß
 die übrigen *Spiritus* bey dem Silber und *℥io*
 verbleiben/hierzu geuß den hoch *rectificirten Spi-*
ritum Vini ein Bierdung/ setze es also wieder in
digestion, so werden beyde sehr mit und in ein-
 ander arbeiten / das laß also gehen / biß es von
 sich selbst auffhöret / so scheidet sich denn das
 Wasser / und wird obenher lauter und schön/
 auff dem Boden aber setzet sich eine schwarze
 Materie:wenn es nun also sich selbst gereinigt
 hat / so geuß das obre Klare gar säuberlich
 vom Dicken ab in ein ander Glas/weil es noch
 warm ist / und siehe ja wohl zu / daß keine *feces*
 mit gehen/und die Arbeit in guten starcken und
 grossen Gläsern angestellet und verrichtet wer-
 den möge. Nun nimm des abgegossenen lau-
 tern grünen Wassers/ so viel es ist / und setze es
 in einen kalten und feuchten Sand / etwa in
 Keller/ und laß es darinnen 1 Monat/oder län-
 ger stehen/so wirst du an dem Boden des Glas-
 ses schöne durchsichtige/reine und klare Crysta-
 len finden/bestehende aus der *Luna* und *Mercurio*
 durch Krafft der *Q. E. vini* oder *rectif. Spiritus*
Vini

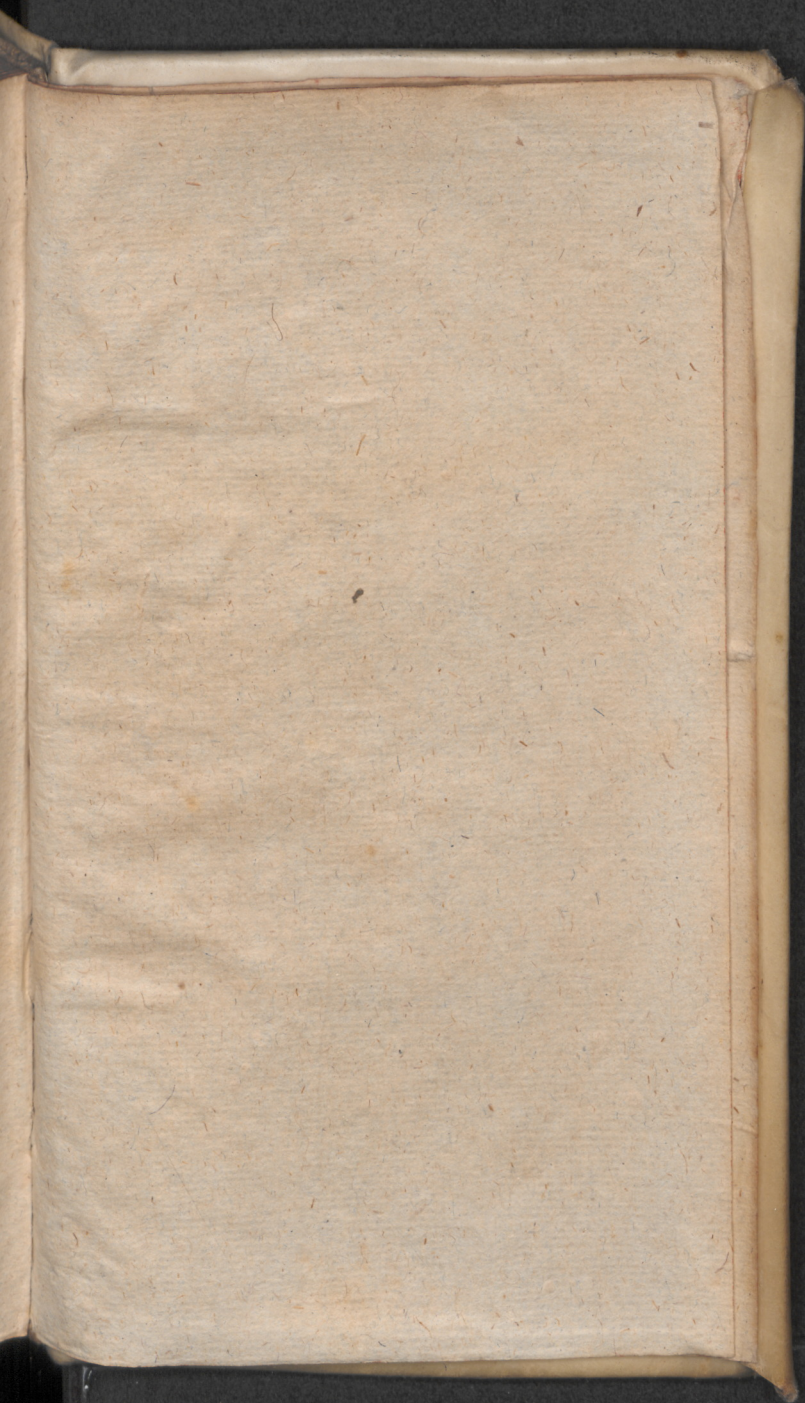
Vini also gewürcket. Von diesen Crystallen
geuß dann das Wasser fein gemächlich und
sachte ab / und mache sie an der Sonnen oder
anderer gelinden Wärme fein sanfft trocken/
darnach so reibe sie ganz klein auff einem
Stein / und thue sie wieder in das Glas / geuß
abermahls der *2. E. Vini* darüber / daß sie etwa
2 Finger breit hoch darob stehe / mache es dann
mit einem gläsernen Stöpfel zu / und solvire sie
darinnen: Wann nun die Crystallen solviret
seyn / und am Boden des Glases sich eine
Schwärze gesetzt / so geuß wieder fein sachte in
ein ander groß Glas ab / daß ja keine feces mit
übergehen / und thue solches / weil es noch
warm ist ; vermache darauff das Glas oben
wohl / und stelle es abermahl einem Monat in
Keller / so schliessen noch viel schönere Crystallen
als die ersten gewesen / an / davon geuß das
Wasser abermahls ab / und mache sie trucken/
wie zuvor ; also hast du das feuchte Wesen *Luna*
& *Mercurii* ausgezogen / davon alle *Philosophi* zu
reden pflegen ; es giebet aber die Marck Silber
und das Pfund *Mercurii* auff's meiste nicht
mehr / als von 8 bis 12 Loth Crystallen. Willt du
nun das übrige Silber wieder haben / so thue
ihm also : Nimm alle die Wasser von der *2.*
E. Vini darinnen die Crystallen geschossen seyn/
und auch die *Feces* von den grünen Wassern/
thue alles zusammen in ein Glas / das wohl
verlutiret sey / setze solches auff einen Ofen / und
destil-

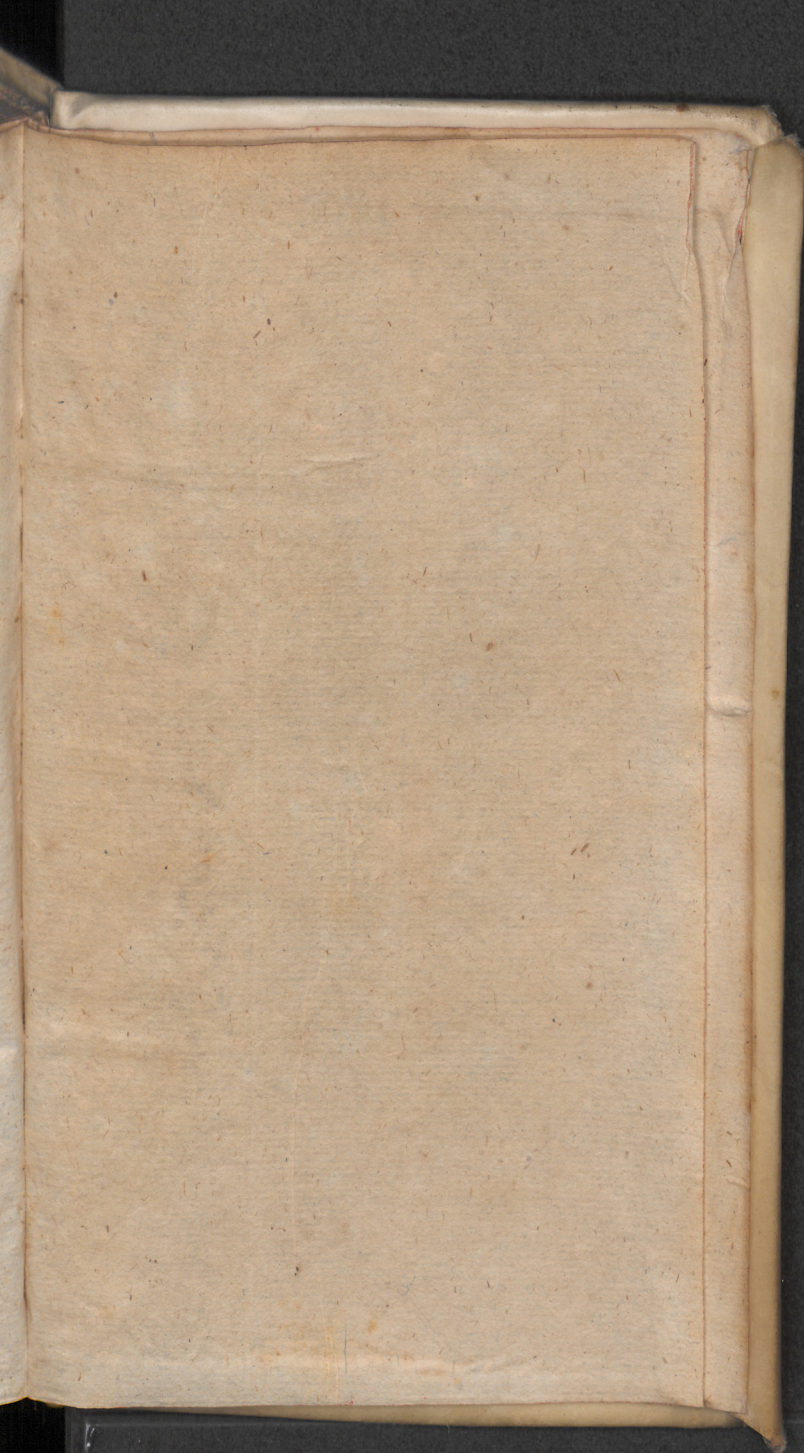
destillire alles ab/ biß auff die truckene / das *Residuum* versehe alsdenn mit Glett zc. schmelze es zum König / und treibe denn auff den Rest ab/ so findest du deine *Lunam* wieder/ wenn du recht darmit verfähest / nimm alsdenn die Crystallen und reibe sie gar zart auff einem Marmorstein / thue sie hernach in eine *Phiol*, bedecke sie mit einem Helm / und verlutire beyde wohl mit Blasen / stelle sie darauff in warmen Roß-Mist/ oder *B.M.* das Tag und Nacht in gleicher Wärme bleibet / also tieff/ daß der Helm des Glases nur 2 quer Finger hoch darübergehe/ und lasse es 4 Tage und Nächte darinnen stehen/so solviren sich die Crystallen in ein rein lauters Wasser/ also schöne / als die Crystallen jemahls gewesen sind. Wenn das also geschehen ist / so nimm das Glas aus dem Mist oder *B.M.* / v. und wasche es rein ab / setze es in linde Aschen-Wärme ; Tag und Nächte/ so wird das Wasser wiederum hart / und gleichsam zum Stein. Diesen Stein nimm denn aus dem Glase / welches zerbrochen werden muß/ reibe ihn abermahls klein/ wie zuvor/ und thue das Pulver wieder in ein Glas / stelle es auch wiederum in den Mist oder *B.V.* so lange/ biß es sich solviret hat / wie zuvor/ welches in 30 Tagen zu geschehen pfeget ; wenn es sich nun solviret hat in einem Tage / so mag es sich nicht wieder *coaguliren* lassen / sondern bleibt in Gestalt eines Oels lauter und klar / das im Feuer nicht verbrennen mag. Wenn

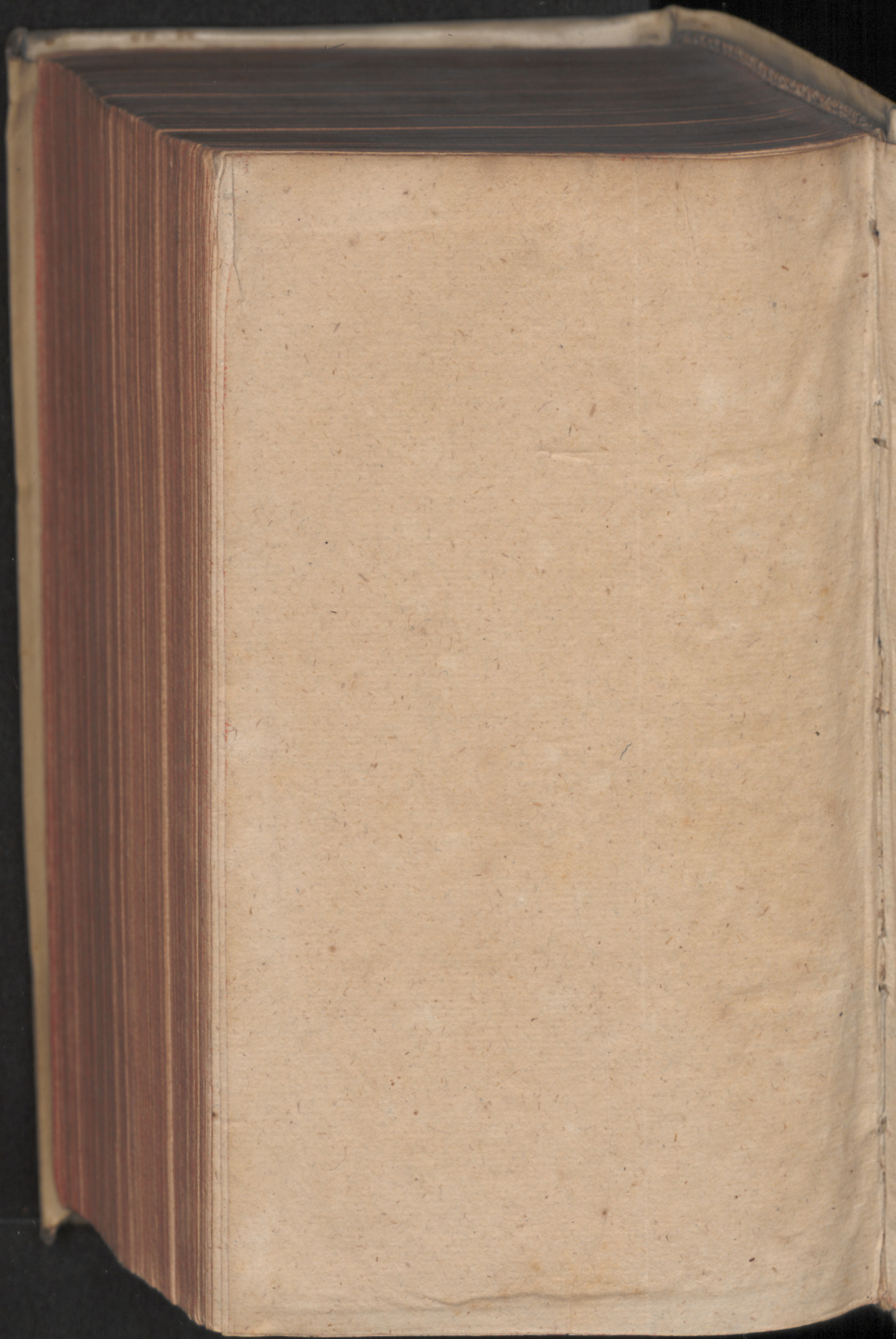
Wenn du damit tingiren wilt/

So nimm 1 Theil Oels / das sich nicht mehr
coaguliren läßt / und 10 Theile *Mercurii purgati*,
thue sie in ein Phiol-Glas / und verschleuß das
Glas gar wohl/ setze es demnach in eine Nischen-
Capelle/ gieß linde Feuer/ und laß es also 8 Ta-
ge stehen/ so wird es alles zu einer Medicin und
Tinctur. Dieser nimm dann 1 Theil/ und 10
Theil *Mercurii purgati*, den thue in einen Tie-
gel / setze ihn in ein Kohl-Feuer/ und blase ihm
zu/ als du wilt/ und daß der Mercurius schmel-
zet/ so wird er mit der Medicin oder Tinctur in
ewig beständiges gutes Silber verwandelt
werden. Wird also dieses vor ein grosses
Arcanum gehalten.



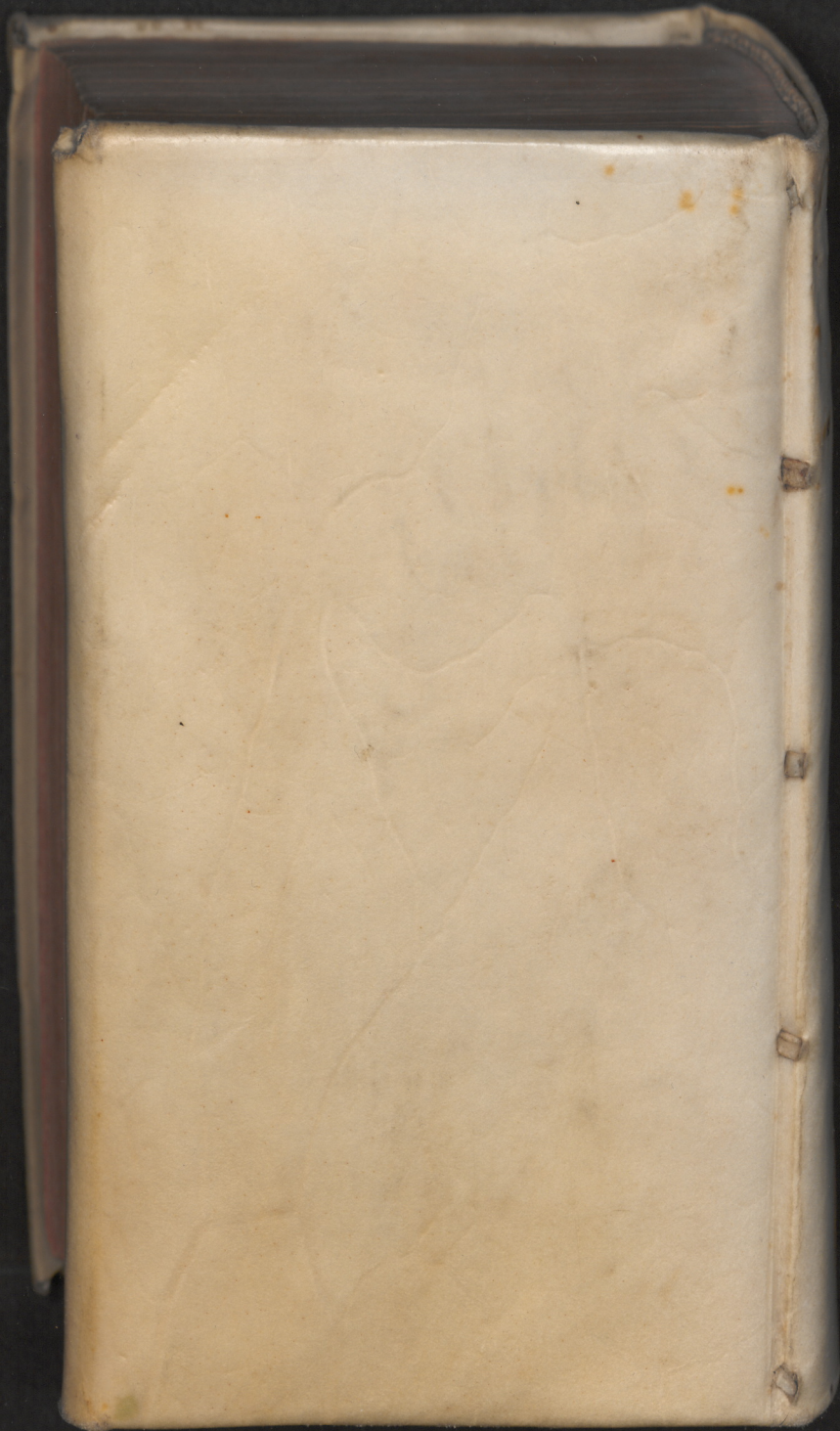






8. III. p. 830. Rf. XV.





☼ (795) ☼

rium per retortam da heraus in Kalt Wa
Diesen Mercurium coagulare mit Viriolo
garico und meinem im vorher gesetzten 7
sent p. 612 gesetzten Berggrün in einer e
nen Pfannen. Wenn du dieses Mercurii
gulari genug hast/ so thue ihn in eine R
te/ die da in der Mitten eine hohe Röhre
gieb ihm das allerstärckeste Feuer/ dam
ihn zum Fluß bringest/ weil es per se nicht
schehen / so wirff per tubulum ein wenig
peter dazu hinein / so fängt er an zu flie
stopffe alsdann die Röhre mit gutem Le
feste zu/und treibe den Mercurium aber
herüber/ so bekommstu einen sehr schönen
nen und subtilen Mercurium / der gegen
gemeinen sehr edel zu schätzen ist. D
Mercurium reibe mit unserm Menstruo
persali zu dem subtilsten trockensten prepa
und nimm alsdenn dessen 7 Theil/ Goldes
ficati & limati 1 Theil/ thue jedes in eine
sondern Ziegel / und laß wohl warm w
biß der Mercurius sich an ein Messer
anhänget / ist er aber gar getödet / ist
besser. Als denn schütte ihn über das
Gold / rühre es eine Viertelstunde um
schütte es in Kalt Wasser/ so ist es ein
ma, das siehet wie Butter / läßt sich au
streichen. Dis amalgama thue in ein
lein/ schmelz es oben zu / setze es in ein Bal
darinn Säg/ Spän seyn/ oder in einer
S ff 3

